

Adam Shafi Adam  
Shafi Adam Shafi  
1978  
KASRI YA MWINYI FUAD  
Dar es Salaam: Tanzania Publishing House

Nacherzählt von  
Lourenco Noronha  
Lektor (1974-2009) für Swahili-Literatur  
am  
Institut für Afrikawissenschaften der Universität Wien  
Taasisi ya Taaluma ya Bara la Afrika  
Chuo Kikuu cha Vienna

Stand: Mai 2009

Widmung  
*Kutabaruku*

al-hamdu li-llahi  
subhanahu wa-ta'ala

Dibaji  
*Vorwort*

Angeregt wurden diese didaktischen Unterlagen von Studierenden am Institut für Afrikawissenschaften der Universität Wien.

Die deutschsprachigen Textteile wurden von Dr. Franz Rader korrigiert; dieser hat während seiner Tätigkeit an der Österreichischen Botschaft in Nairobi meine Berufung nach Wien gefördert. Für beides bin ich ihm dankbar.

Lourenco Noronha  
e-mail: noronha@gmx.at

1. Einleitung  
*Utangulizi*

1.1. Autor: Biographische Notizen  
*Wasifu ya mtunzi*

Shafi Adam Shafi<sup>1</sup>, der sich auch Adam Shafi Adam<sup>2</sup> nennt, stammt aus einer Familie, die von den Komoren-Inseln nach Sansibar eingewandert ist. Er wurde in den 50er-Jahren geboren, studierte im Ausland und war in Tansania in der Gewerkschaftsbewegung tätig.

1.2. Thematische Einführung zu Kuli und Kasri ya Mwinyi Fuad  
*Kiini (dhamira, dhana, mada, wanda/ma-) maalum*

1. 2. 1. Anmerkungen zur Swahili-Literatur in Sansibar

Sansibar war eigentlich nie ein Zentrum der Swahili-Literatur, hat aber gewisse Akzente gesetzt, die wegweisend sind.

Muhammad Saleh Farsy hat mit Kurwa na Doto 1960 den Weg für die Post-Uhuru-Literatur in Sansibar geebnet. Der erste Swahili-Roman, Mzimu wa Watu wa Kale (Ahnengeist aus alten Zeiten), kommt aus Sansibar und zeigt beispielhaft die stilistischen Möglichkeiten des Kiswahili in der Romanliteratur. Als der Verfasser Muhammed Said Abdulla diesen Roman im Jahre 1960 veröffentlichte, leitete er eine neue Phase in der Swahili-Literatur ein, die die Prosa Shaaban Roberts durch Prosa nach westlichen Vorbildern ersetzte. In den 70er- und 80er-Jahren veröffentlichten Autoren, wie Mohamed Suleiman Mohamed, Said Ahmed Mohamed und Shafi Adam Shafi Texte, die zur Schaffung einer neuen Swahili-Literatur beitrugen, die man als Post-Uhuru-Literatur bezeichnen kann. Ihre Texte gelten bereits als Standard-Literatur, werden in den Schulen als Lesematerial verwendet sowie von Literaturkritikern ausgelegt.

Literatur ist ein soziales Phänomen, das einerseits von der Gesellschaft geprägt wird und andererseits dieser Maßstäbe vorgibt, bzw. das Leben der Gesellschaft beeinflusst. Literatur spiegelt gesellschaftliche Spannungen, Tendenzen und Trends wider, leitet aber auch eine neue Entwicklung ein. Durch Agitation kann Literatur zur Intensivierung gesellschaftlicher Spannungen beitragen.

Literatur entfaltet sich, wenn ihr ein freier Spielraum zur Verfügung steht. Wird sie aber von einem amtlichen Diktat ideologischer oder moralischer Art gemaßregelt, dann entartet sie und wird zu einem Instrumentarium der herrschenden Ideologie bzw. der jeweiligen moralischen Instanz, oder sie weicht aus und geht in den Untergrund. In der Swahili-Literatur Tansanias der 70er-Jahre ist das ideologische Diktat leicht zu erkennen, eine Untergrund-Literatur hat es aber nicht gegeben.

Bei einer Untersuchung der Swahili-Literatur im allgemeinen wären drei Gesichtspunkte zu berücksichtigen: die gesellschaftliche Relevanz des Themas, seine

---

<sup>1</sup> Auf der vorderen Umschlagseite

<sup>2</sup> Auf der Titelseite

stilistische Präsentation und die Sprache, derer der Autor sich bedient. In diesem Aufsatz wird nur der erste Gesichtspunkt berücksichtigt.

Die Sansibar-Autoren der 60er-, 70er- und 80er-Jahre bezogen ihre Themen vorwiegend aus dem Milieu der Gesellschaft der britischen Kolonialzeit sowie aus dem Leben der Gesellschaft vor der Sansibar-Volksrevolution vom 12. Januar 1964, die man als Feudalgesellschaft bezeichnen kann. Kriminalität und Korruption kommen bei den Sansibar-Autoren zwar vor, gehören aber nie zum Kern des Themas, sondern sind nur eine Begleiterscheinung von Spannungen und Widersprüchen, die aus dem vorhandenen gesellschaftlichen System resultieren.

Die Romane aus Sansibar kann man in drei Kategorien einteilen.

Zur ersten Kategorie gehören Romane, die den wachsenden Widerstand gegen die Kolonialregierung zum Thema haben. Dazu gehören die Werke Kuli (Tagelöhner) und Dunia, Mti Mkavu (Die Welt ist wie ein verdorrter Baum).

Zur zweiten Kategorie gehören Romane, die die sozialen Mißstände, die aus der Feudalherrschaft in Sansibar resultierten, darstellen. Dazu zählen Kasri ya Mwinyi Fuad und Kiu.

Zur dritten Kategorie gehören Romane, die auf die Lage in der postrevolutionären Gesellschaft Bezug nehmen.

Diese Themen aus der sozialen Umwelt der Sansibar-Autoren sind für die Geschichte des Landes von Bedeutung, denn einerseits halten sie historisches Material in Romanform fest, andererseits bestätigen sie eine Hypothese, die dem postrevolutionären Sansibar eigen ist, nämlich die, daß Geschichte von der jeweiligen gesellschaftlichen Lage determiniert wird. Das Verhalten und das Schicksal des Einzelnen gehen - diesen Autoren zufolge - nicht von der inneren Verfassung des Betreffenden aus, sondern das jeweilige gesellschaftliche System trägt die Verantwortung dafür. Diese Hypothese ist im Verhalten von Mwinyi Fuad und Kijakazi im Roman Kasri ya Mwinyi Fuad zu erkennen. Der Feind liegt nicht im Menschen selbst, sondern im gesellschaftlichen System. Im gleichen Roman erkennt der Autor das Recht an, ungerechte Regime und deren Strukturen mit Gewalt zu beseitigen.

Sie bauen auch Hypothesen als literarische Mittel ein, wie z. B. den repressiven Charakter der Außenwelt in Dunia, Mti Mkavu und den deterministischen Einfluß der Umwelt in Nyota ya Rehema sowie Asali Chungu und bieten zugleich eine dialektische Antithese, wie z. B. Revolution und Streik, die die repressive Situation ändern können.

Wenn wir die Gesamtheit als eine Summe von Einzelheiten auffassen, dann bildet der Titel eines Romans dessen kürzeste Zusammenfassung. Nur den Namen der Hauptperson als Titel des Romans zu benutzen, würde dieser Auffassung nicht gerecht werden, außer wenn er symbolisch den Inhalt des Romans darstellt. Titel wie Kuli, Kasri ya Mwinyi Fuad, Utengano, Asali Chungu, Dunia, Mti Mkavu, Kiu (Durst) und Nyota ya Rehema zeigen, daß die Sansibar-Autoren der ersteren Auffassung zuneigen.

Diese Autoren verfügen über ein großes Vokabular und einen reichen Schatz an Redewendungen, die nicht allgemein bekannt und akzeptiert sind. Deshalb fügen sie

einigen ihrer Romane Glossare bei. Zum Beispiel hat der Roman Mzimu wa Watu wa Kale, der 81 Seiten umfaßt, ein Glossar für 80 Begriffe.

Für eine standardisierte Swahili-Sprache sollte man drei existierende Normen in Betracht ziehen. Zur ersten Norm gehören die Entscheidungen der BAKITA (*Baraza la Kiswahili la Taifa / National Swahili Council of Tanzania*), die alle Aspekte dieser Sprache regelt. Die zweite Norm wird von den Autoren gesetzt, die bestrebt sind, durch ihre eigenen Veröffentlichungen Kiswahili, die Sprache der Schulen und der Öffentlichkeit, zu beeinflussen. Zur zweiten Normgruppe gehören z.B. die Swahili Sayings und die Swahili Idioms von Shaaban Saleh Farsi sowie Simo (Bemerkenswertes) von Said Ahmed Mohamed. Die dritte Norm ist die tatsächliche Sprache des „Mannes auf der Straße“ und der populären Literatur, die abseits jeder Regelung steht.

Swahili-Literatur kennt zwei Rahmengefüge: die Gemeinschaft und die Gesellschaft. Diese werden von zwei psychologischen Faktoren geregelt. Die Gemeinschaft wird aus einem spontanen und natürlichen Willen geformt, die Gesellschaft hingegen von einem rationalen Willen. Die Gemeinschaft, zum Beispiel die Familie, wird gewöhnlich mit Intimität und enger Zusammengehörigkeit identifiziert, während die Gesellschaft latente Spannungen in sich birgt, welche durch gesellschaftliche Normen überbrückt werden müssen. Die Swahili-Literatur kennt Gesellschaften, die sich nach Beruf, Alter, Eigentum, politischer Einstellung und sogar nach Kriminalität orientieren. In der Swahili-Literatur sind beide, die Gemeinschaft und die Gesellschaft, zeitbedingtem Wandel unterworfen.

Von den Sansibar-Autoren ist es Adam Shafi Adam, der in seinem Roman Kuli die eheliche Gemeinschaft darstellt, die kleinste Gemeinschaftszelle an sich. Es ist die Ehe zwischen Rashidi und Amina und die Geburt des ersten Kindes. Shafi Adam Shafi schildert in diesem Roman die reine, zarte Liebe zwischen Rashidi und Amina auf eine Weise, die in den Romanen der Sansibar-Autoren fast einzigartig dasteht.

Während die Sansibar-Autoren den Zerfall der Feudalgesellschaft bis zu ihrem Ende bei der Volksrevolution beschreiben, berichten sie von der Entstehung neuer klassenloser Gesellschaften von Arbeitern und Bauern als Folgeerscheinung. Zwei Autoren, Said Ahmed Mohamed in Utengano und Shafi Adam Shafi in Kasri ya Mwinzi Fuad, bauen Ereignisse ein, die nach der Volksrevolution stattfanden. Diese Autoren neigen zu der optimistischen Ansicht, daß die Feudalgesellschaft, die durch die Revolution gewaltsam beseitigt wurde, erfolgreich durch eine neue klassenlose Gesellschaft ersetzt werden wird.

Die Volksrevolution zur Beseitigung der Herrschaft der Sultane aus dem Oman und der wirtschaftlichen Hegemonie der „*Akina Mwinzi*“ fand am 12. Januar 1964 statt.

1.2.2. Der Hintergrund des Hafenarbeiterstreiks von 1948 und der Volksrevolution von 1964 in Sansibar.

Es wäre naiv anzunehmen, daß die Geschichte Sansibars von Ereignissen in anderen Ländern her zu definieren wäre. Es ist jedoch erwähnenswert daß, als Sultan Seyyid Said (1806-1856) 1832 seine Residenz von Oman nach Sansibar, auf Kiswahili *Unguja* genannt, verlegte, er das Werden des modernen Sansibars anbahnte. Er kam mit einem

Gefolge von Landsleuten, denen er Schutz gewährte, falls sie sich bereit erklärten, dort Gewürznelken<sup>3</sup> anzubauen und die Wirtschaft zu fördern.<sup>4</sup>

Der Sultan war Mitglied der *Ibadhi*-Muslime<sup>5</sup>, die sich zu einer bescheidenen und puritanischen Lebensweise bekennen.

Am 1. November 1886 unterzeichneten Deutschland und Großbritannien den „*Delimitation Treaty*“<sup>6</sup> betreffend ihre Einfluszbereiche in Ostafrika. Seyyid Bargash, der damalige Sultan von Sansibar, unterschrieb diesen Vertrag am 7. Dezember des gleichen Jahres. Am 1. Juli 1890 unterzeichneten Deutschland und Großbritannien einen Vertrag, mit dem sie die Gebietshoheit über Helgoland und Sansibar austauschten. Im Jahre 1913 wurde ein *British Resident* für Sansibar ernannt, der die Angelegenheiten des Protektorats zu verwalten hatte und dem *High Commissioner* in Nairobi untergeordnet war. 1926 wurde er jedoch dem *Colonial Secretary* in London unterstellt. Das Protektorat Sansibar wurde von Großbritannien auf der Basis der *indirect rule* regiert, wobei der Sultan Staatsoberhaupt war und die Briten die Regierungsgeschäfte führten. Zur Zeit des Hafentarbeiterstreiks von 1948 war Sultan Seyyid Khalifa bin Harut, zur Zeit der Volksrevolution von 1964 Sultan Seyyid Jamshid bin Abdullah Staatsoberhaupt.

Die *Arab Association* wurde um die Jahrhundertwende mit der Zielsetzung gegründet, nach der Abschaffung der Sklaverei auf Sansibar, die am 5. Juni 1873 erfolgt war, für die Sklavenbesitzer finanzielle Entschädigung zu fordern. Im Jahre 1872/73 wurden zum Beispiel 1.512.96 Sklaven<sup>7</sup> zu einem Durchschnittspreis von 25-30 Maria-Theresien-Taler pro Kopf<sup>8</sup> nach Sansibar importiert. Diese Währung entsprach damals dem Wechselkurs von 4,75 Taler für ein Pfund Sterling<sup>9</sup>.

Die Gewürznelken-Plantagen, die die Stütze der Wirtschaft Sansibars bildeten, standen zum großen Teil im Besitz der Araber, die wiederum bei den indischen Bankiers verschuldet waren. Von den 810 großen Plantagen mit 1.000 Bäumen und darüber standen 215 im Besitz von Afrikanern und von den 2.765 Plantagen mittlerer Größe mit 250 bis 999 Bäumen gehörten 1.690 Afrikanern<sup>10</sup>.

Sansibar war *de facto* (nicht *de jure*) ein islamischer Staat mit dem Islam als verbindende Kraft zwischen allen Bevölkerungsschichten und allen Volksgruppen. Die Gesellschaft in Sansibar war auf Grund des dominanten Einflusses des Islam eine ausgeglichene Vielvölkergesellschaft. Alle islamischen Einrichtungen waren allen

---

<sup>3</sup> Eine Hypothese vertritt die Ansicht, daß „*karafuu*“ vom französischen Wort „*girofle*“ abgeleitet ist, da Gewürznelken von der Insel Reunion nach Sansibar gebracht wurden.

<sup>4</sup> Sheriff, Abdul/ Ferguson, Ed. 1991: 146

<sup>5</sup> Adam Shafi Adam erwähnt die *Ibadhi*-Muslime ausdrücklich in Kasri ya Mwinyi Fuad: „*Fuad alijenga msikiti mdogo, mzuri, karibu na nyumba yake na ndani huo walisali wale waliokuwa wa madhehebu ya kiibadhi tu kama yeye mwenyewe.*“ (Uk. 25).

<sup>6</sup> Abgrenzungsvertrag

<sup>7</sup> Sheriff, Abdul. 1987: 226

<sup>8</sup> Sheriff, Abdul. 1987: 69

<sup>9</sup> Sheriff, Abdul. 1987: XIX

<sup>10</sup> Clayton, Anthony. 1976: 11

Volksschichten und allen Rassen zugänglich. Die islamischen Feiertage, die Koranschulen, die Moscheen und die islamische Glaubenslehre prägten den Lebenslauf sowie die Lebensweise der Bevölkerung Sansibars.

Trotzdem war aber die Gesellschaft von Sansibar auf rassistischer Grundlage hierarchisch geordnet. Schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren in der Struktur dieser Gesellschaft Ansätze des künftigen Konflikts zu spüren. Es gab eine Elite von Arabern, welche die politische Macht über eine Mehrheit von Afrikanern unterschiedlicher Bildung und Status monopolisierte, sowie über eine Minderheit von Indem, die wirtschaftlich dominant war. Auf Grund ihrer politischen Überlegenheit bildete die arabische Oligarchie jene privilegierte Gesellschaftsschicht, deren Bestreben, ihre Machtstellung zu behaupten, von den Briten unterstützt wurde.

Doch nicht alle Araber gehörten dieser Oligarchie an. Es gab zwei Gruppen mit einer deutlich geprägten Identität. Die Aristokraten, die zum Kreis des Sultans gehörten und von denen viele Plantagenbesitzer waren, bildeten die erste Gruppe. Nach der Abschaffung der Sklaverei waren einige von ihnen den indischen Geldverleihern in Sansibar gegenüber schwer verschuldet. Die andere Schicht der Araber, genannt *Mshihiri*, kam aus Hadramaut und besaß kleine Läden, arbeitete am Hafen und verkaufte gekochten Kaffee auf der Straße. So einem *Mshihiri* ist Rashidi im Roman Kuli<sup>11</sup> begegnet. Zu dieser unteren Skala rechnete man auch die *Manga*-Araber (*Manga* ist in Swahili die Bezeichnung für die Gegend von Muskat), die ohne Kapital kamen, etwas Geld verdienten und wieder in ihre Heimat zurückkehrten. Weder die *Mshihiri* noch die *Manga*-Araber waren der Swahili-Sprache mächtig. Beide erlitten während der Volksrevolution unmittelbar den Zorn der Afrikaner.

Einen verarmten Araber aus der Oligarchie stellt Shafi in seinem Roman Kasri ya Mwinyi Fuad dar. „Der Vater Nassors war auch ein Großgrundbesitzer. Er starb aber plötzlich, als er von einem indischen Kapitalisten, von dem er ein Darlehen für seine Gewürznelkenplantagen genommen hatte, enteignet wurde, weil er es nicht zurückzahlen konnte. Als Nassors Vater starb, ließ er nichts zurück.“<sup>12</sup>

Die Asiaten indischer und pakistanischer Herkunft bildeten auf Grund ihres Anteils am Groß- und Kleinhandel sowie am Fachhandwerk die Mittelschicht. Innerhalb der indischen Bevölkerung gab es auch die Bankiers, die die Karawanen und die Gewürznelken-Plantagen finanzierten, ferner die Goanesen, Inder mit portugiesischer Staatsbürgerschaft<sup>13</sup>, die einige kleine Geschäfte besaßen oder Handwerker waren, aber hauptsächlich als Staatsbedienstete<sup>14</sup> dienten. Sie führten auch Schanklokale ohne Animierdamen, wo die Oberschicht ungestört und gemütlich alkoholische Getränke

---

<sup>11</sup> *Yule Mshihiri alimtazama kijeuri na mara akamwambia: “Ya Sheikh, nini nataka haba, haba abana bahala ya mshezo.”* (Kuli: 14).

<sup>12</sup> *Baba yake Nassor pia alikuwa Bwana Shamba lakini alikufa ghafla baada ya shamba lake kufilisiwa na bepari wa Kihindi aliposhindwa kulipa deni la pesa alizokopa kuchumia karafuu. Baba yake Nassor alipokufa hakuacha kitu chochote.* (Kasri ya Mwinyi Fuad: 34).

<sup>13</sup> Zu diesen gehört ein gewisser Suarez im Roman Mwana wa Yungi hulewa. Er besitzt einen Bentley-PKW und ist Vater zweier unehelicher Kinder von einer reichen Araberin aus Sansibar.

<sup>14</sup> Die Briten pflegten zu sagen: “*The Goans are the backbone of the Civil Service*”.

genießen konnte. Das war auch der Ort, wo sie die Tagespolitik besprachen und Geschäfte aushandelten. Die *Lusitania Bar*, die im Roman Kasri ya Mwinyi Fuad erwähnt wird, dürfte zu diesen gehören.<sup>15</sup>

Zur Mittelschicht rechnet man ferner die Einwanderer von den Komoren-Inseln, die einen Einfluß auf das intellektuelle Leben Sansibars hatten.

Afrikaner, welche die unterste Schicht der Gesellschaft Sansibars bildeten, hatten die Inseln Pemba und Sansibar schon lange vor den Arabern, Indern, Pakistanis und den Komorianern besiedelt. Die gegenwärtige afrikanische Bevölkerung setzt sich aus den Nachkommen dieser alten Siedler zusammen, den ehemaligen Sklaven, den sogenannten *Shirazis*, sowie aus den Gastarbeitern, die vom Festland Kenias, Tanganyikas und Ugandas kamen und *Wabara*, Leute vom Festland, genannt wurden. Einer von diesen *Wabara* war John Okello der - wahrscheinlich - als Marijani in Kasri ya Mwinyi Fuad vorkommt. Die Sansibar-Afrikaner bekannten sich fast ausschließlich zum Islam, während die *Wabara* zum Teil Christen waren oder eine Stammesreligion praktizierten.

Diese Gastarbeiter, die aus verschiedenen Ethnien stammen, kamen seit Anfang des Jahrhunderts, zuerst als angeworbene Arbeiter und später auf eigene Initiative. Da Kiswahili sowohl auf dem Festland Tanganyika als auch auf den Inseln Sansibar und Pemba gesprochen wird, konnten sie sich leicht in die afrikanische Bevölkerung integrieren, blieben aber auf Sansibar auch unter den Afrikanern auf der untersten Stufe der Sozialskala. Sie waren Tagelöhner, Hausdiener und *squatters d.h.* illegale Siedler, weil sie kein eigenes Land besaßen. Sie waren zudem sehr schwach organisiert. Abgesehen von einer *African Association for Migrant Workers*, die 1934 gegründet wurde, der *Hamali-Cartmen Organisation* (die *Hamali-Cartmen* transportierten Lasten auf langen Strecken mit ihren Karren und waren besser bezahlt als die *Kulis*), sowie losen Vereinigungen wie *Ngoma Clubs* und *Savings Clubs*, kannten sie keine formalen Vereinigungen. Die Sansibar-Afrikaner selber betrachteten die *Wabara*-Gastarbeiter mit Argwohn, denn sie nahmen ihnen Stellen weg und machten ihnen durch Schwarzarbeit für niedrige Löhne Konkurrenz. Im Jahre 1948 waren ungefähr 50.000 der 200.000 Afrikaner auf Sansibar *Wabara*<sup>16</sup>. Diese Gruppe von Gastarbeitern war es, die den Kern der sozialen Unruhen in Sansibar bildete. Der Anstoß zum Hafentarbeiterstreik von 1948 ging eigentlich von diesen *Wabara* aus. Auch Majaliwa im Roman Kuli hätte der Beschreibung nach einer von diesen sein können, obwohl sein Sohn einen islamischen Namen Rashidi trägt.

Die Afrikaner waren sich ihrer Ausbeutung bewußt. Bakari sagt im Roman Kuli: „Genossen Hafentarbeiter! Heute sind wir hierher gekommen, um wichtige Angelegenheiten, die unser Leben betreffen, zu besprechen. Seit vielen Jahren treiben die Kapitalisten ihr Spiel mit uns, und jedesmal wenn wir unsere Rechte fordern, halten sie uns für blöd.“<sup>17</sup>

---

<sup>15</sup> *Nassor na Fuad walikwenda zao mpaka Lusitania Bar hapo karibu na Minara Miwili.* (Kasri ya Mwinyi Fuad: 35).

<sup>16</sup> Clayton, Anthony. 1976: 11

<sup>17</sup> *Ndugu wafanyakazi wa bandarini. Leo tumekutana hapa ili kuzungumzia mambo muhimu yanayohusu maisha yetu. Kwa miaka mingi sasa mabepari wamekuwa*

Das Zentrum des wirtschaftlichen und politischen Lebens auf der Insel Sansibar bildete die Stadt Sansibar, die in zwei Bezirke geteilt war: Stone Town an der Spitze der Halbinsel und Ngambo näher zum Festland hin. Stone Town war der eigentliche vornehme Araberbezirk mit dem Sultanspalast und den Amtsgebäuden, während Ngambo jener Afrikanerbezirk war, der den Stempel der Unterprivilegierten trug. Gerade in dieser Gegend befanden sich die zwei einzigen Waffenlager der Polizei sowie das Funkhaus, die zu Hauptzielen der Volksrevolution von 1964 wurden.

Die erste Arbeiterdemonstration in Sansibar wurde im Jahre 1905 abgehalten. Um das Jahr 1945 traten nationalistische Aspekte in den Vordergrund in Zusammenhang mit der Unzufriedenheit der Araber mit der britischen Politik in Ägypten sowie der britischen Lösung der Palästinafrage. Die Wellen dieser Bewegung waren in Sansibar am 12. Dezember 1947 zu spüren, als alle Geschäfte bei einem Sympathiestreik geschlossen wurden.

In Sansibar gab es drei Abteilungen bei der Regierung, die die größten Arbeitgeber waren: *The Public Works Department*, *The Agricultural Department* und *The African Warfage Co.*

Nach dem *Labour Decree* des Jahres 1946 wurden die Aufgaben des *Labour Commissioners* vom *Senior Commissioner* und von den *District Commissioners* sowie den *Assistant District Commissioners* durchgeführt. Die *Welfare Officers*, die für die Sozialwohlfahrt verantwortlich waren, hießen *Mudir* und der *Labour Advisory Board* war die beratende Instanz für die Regierung in Arbeiterangelegenheiten.

Die Briten versuchten, die Afrikaner in Gruppen mit eigener Verwaltung zusammenzufassen, machten jedoch den Fehler, Sansibaris arabischer Herkunft als Vorsitzende einzusetzen, worauf die Afrikaner Widerwillen gegen diese Maßnahme äußerten.

Im Jahre 1947 war die Ernte der Gewürznelken gering, das Einkommen der Arbeiter niedrig und die Lebenskosten stiegen enorm. Um diese Zeit kam auch die *Holmes Commission* nach Ostafrika mit dem Auftrag, die Lage der Staatsverwaltung in Kenia, Tanganyika, Uganda und Sansibar zu studieren. Diese Kommission befürwortete eine Lohnskala, die nach Rassenzugehörigkeit gestuft war und lehnte den Vorschlag „*equal work, equal pay*“ ab.<sup>18</sup>

Die Hafentarbeiter-Unruhen und der Generalstreik in Sansibar vom Jahre 1948 haben ihre Vorgänger gehabt, nämlich den *Durban Dock Strike* von 1946, den *Mombasa Dockworkers' Strike* vom 13. bis 25. Januar 1947 und den *Dar es Salaam Dockworkers' Strike* vom September 1947.

---

*wanatu chezea na kila tunapopeleka madai yetu wao wanatuona sisi wapumbavu.* (Kuli: 84).

<sup>18</sup> Als ich 1950-53 eine Lehre als Hochbauzeichner in *Public Works Department* in Dar-es-Salaam machte, gab es getrennte Büros und Toiletten für Afrikaner, Asiaten und Europäer, ebenso eine entsprechende Lohnskala für gleiche Arbeit.

Eine der beim Hafenarbeiterstreik in Sansibar führenden Persönlichkeiten war ein gewisser Abbas Othman aus Tanganyika, der sich etwa drei Wochen vor dem Streik als Arbeiter bei der *African Warfage Company* in Sansibar unter dem falschen Namen „Jomo Kenyatta“ anstellen hatte lassen<sup>19</sup>. Dieser historische Othman hat Ähnlichkeiten mit Bakari im Roman *Kuli*. Bakari wird, ohne seinen Namen zu nennen, plötzlich in die Erzählung eingeführt. „Kurz darauf erschien ein junger Mann, klein von Gestalt. Er trug eine blaue Hose, ein weißes Hemd und Sandalen. In seiner rechten Hand hielt er eine Lederaktentasche“<sup>20</sup>. Schon seine Kleidung und seine Lederaktentasche geben dem Leser einen Hinweis darauf, daß er kein gewöhnlicher *Kuli* ist. Später wird sein Name dem Leser mitgeteilt: „Jener junge Mann hieß Bakari“<sup>21</sup>. Bei einer Arbeiterversammlung hält er einen Vortrag und leitet den Streik ein. Der Autor gönnt seinem Bakari den Heldentod, der zu seinem Roman *à la thèse* paßt<sup>22</sup>. Der historische Abbas Othman soll nach Beendigung des Streiks nach Dar-es-Salaam geflüchtet sein. Es scheint, daß er am frühen Morgen des Tages, an dem die Arbeiter der *Warfage Company* zur Arbeit zurückkehrten, an Bord eines Dampfers, der nach Dar-es-Salaam fuhr, gesehen wurde.<sup>23</sup>

Gerüchte von einem bevorstehenden Streik waren schon Mitte August zu hören. Am Mittwoch den 18. August 1948 erhielt die *African Warfage Co.* einen anonymen Brief mit den folgenden Forderungen: einen Monatslohn von (ostafrikanischen) Shs. 60,- (damals ca. öS 180,-), eine freie Mahlzeit pro Tag, unentgeltliche ärztliche Behandlung, Erhöhung der Bezahlung für Überstunden auf 75 cents pro Stunde und eine Reduzierung der Arbeitsstunden von 9 auf 8 pro Tag<sup>24</sup>. Ein Brief mit ähnlichem Inhalt kommt in *Kuli* vor (S. 154). In diesem anonymen Brief wurde auch angedroht, daß die Hafenarbeiter streiken würden, falls ihre Forderungen nicht innerhalb von 48 Stunden erfüllt würden. Der Brief wurde zwar zur Kenntnis genommen, doch die Verhandlungen blieben erfolglos.

Am 20. August 1948 wurde ein gewaltloser Streik durchgeführt und am 22. mußten drei Frachtschiffe ohne Ladung der vorgesehenen Frachten auslaufen. Am 25. August erklärte sich die Regierung bereit, die Löhne zu erhöhen. Am 28. August wurde noch ein neues Angebot gemacht: Erhöhung der Bezahlung für die Überstunden und weitere Verhandlungen. Am 31. August verordnete die Regierung gemäß dem *Peace Preservation Decree*, daß alle Waffen aus Privatbesitz in der Zentralpolizeistation abgegeben werden mußten. Am 1. September wurden alle Versammlungen außer vom Polizeidirektor genehmigte verboten. Der Polizei wurde auch verordnet, alle Versammlungen von mehr als 4 Personen sofort auseinander zu sprengen bzw. aufzulösen.

Die *Mudirs* wurden auf die Suche nach Arbeitern geschickt. Die *Watumbatu*, die mit Lastwägen geholt wurden, standen zwar am 2. September schon vor 7 Uhr beim

---

<sup>19</sup> Clayton, Anthony. 1976: 31

<sup>20</sup> *Punde alitokea kijana mmoja mfupi, amevaa suruali ya kitambaa kigumu cha buluu shati jeupe na viatu vya kanda na (katika) mkono wake wa kulia amechukua mfuko wa ngozi.* (*Kuli*: 62).

<sup>21</sup> *Kijana yule aliitwa Bakari.* (*Kuli*: 84).

<sup>22</sup> *Alipapatika na haikuchukua muda alinyoka sawasawa na kukata roho.* (*Kuli*: 185).

<sup>23</sup> Clayton, Anthony. 1976: 39

<sup>24</sup> Clayton, Anthony. 1976: 32

Hafentor, flüchteten aber aus Angst vor den streikenden Arbeitern. Ungefähr 1.500 streikende Arbeiter und ihre Sympathisanten hatten sich vor dem Hafentor versammelt. Es kamen immer mehr Afrikaner und der Hafenarbeiter-Streik entwickelte sich zu einem Generalstreik aller Afrikaner in der Stadt Sansibar. Die Streikenden lehnten jede Verhandlung ab. Inzwischen war die Volksmenge auf etwa 5.000 Personen angewachsen. Statt der gewöhnlichen *Customs Guards* wurden jetzt die *Police Guards* eingesetzt. Es kam zu Ausschreitungen und die Polizei warf Tränengasbomben in die Volksmenge. Diese Bomben hatten jedoch keine Wirkung, denn sie wurden sofort mit Sand überschüttet und die Polizei selbst stand vor einer schwierigen Lage, denn die Fahrer der Polizeiwagen liefen in Panik davon.

An diesem Tag wurden zwei Männer verhaftet, die aber bald darauf auf Empfehlung des *Commissioner of Police* Colonel Bell freigelassen wurden. Die Begründung lautete echt britisch: „Bell besuchte den Ort persönlich, wo er zur Ansicht kam, daß die Verhaftung der zwei Personen nicht gerechtfertigt war, da die Stöcke, die sie trugen, leichte Spazierstöcke waren.“<sup>25</sup> In Wirklichkeit hatte die Regierung mit dieser Freilassung schwere Unruhen vermeiden können. Im Roman Kuli werden diese zwei Männer als Bakari und Faraji dargestellt, und ihre Verhaftung und Entlassung erwähnt.<sup>26</sup>

Die Lage am Hafentor beruhigte sich, doch die Geschäfte blieben geschlossen und die Arbeiter gingen nicht arbeiten.

Am 6. September 1948 erließ Sultan Seyyid Khalifa bin Harut einen Appell an die Streikenden. Eine Dringlichkeitssitzung des *Legislative Council* wurde einberufen und es wurde ein *Labour Conciliation Committee* mit Vertretern von Arbeitern aus allen Bereichen gebildet.

Die Streikenden gaben aber nicht nach und blockierten die Lieferung von Lebensmitteln zu den Hauptmärkten in der Stadt Sansibar. Am 3. September demonstrierten sie vor dem Ziwani-Polizeilager, wobei die Gefahr eines Überfalls auf das Waffenlager sehr nahe lag. Am 4. September kamen ungefähr 50 Soldaten und Offiziere des 6. Bataillons der *King's African Rifles* von Dar-es-Salaam nach Sansibar und wurden dort eingesetzt. Am 6. September wurde der Notstand ausgerufen. Ein gewisser Herbert Barnabas von Tanganyika wurde als Hauptvermittler eingesetzt. Er hatte Erfolg, denn die Arbeiter waren durch Geldmangel geschwächt. Am 11. September 1948 kehrten die streikenden Arbeiter in den Dienst zurück.

Eine Begleiterscheinung dieses Streiks war eine Versammlung tausender afrikanischer Frauen, die den Beschluß faßten, drei Monate lang in den asiatischen Geschäften keine importierten *Kanga* (Frauenkleider) zu kaufen.

Der Generalstreik von Sansibar 1948 hatte zwar nicht den gewünschten Erfolg, weil Vorbereitung und Durchführung nicht gut durchdacht und organisiert worden waren, da die afrikanischen Arbeiter und Angestellten des Sultans und der vornehmen arabischen Familien sich daran nicht beteiligt hatten und die Medien, besonders die Tageszeitung

---

<sup>25</sup> *Bell decided to visit the scene in person where he formed the opinion that the arrest of the two men had been unjustified as the sticks they were carrying had been light walking sticks (...).* (Clayton, Anthony. 1976: 36).

<sup>26</sup> Kuli: 86, 92

Tanganyika Standard, den Streik ignorierten. Der Streik brachte jedoch eine kleine finanzielle Verbesserung für die Arbeiter und neue Arbeitsbedingungen für die Staatsbediensteten.

Der Streik war zwar beendet, doch Sansibar kehrte nie mehr zur alten Ordnung zurück. Die Saat des Hasses gegen fremde Herrschaftsmechanismen ging sechzehn Jahre später bei der Volksrevolution vom 12. Januar 1964 auf. Unruhe und Unzufriedenheit gegen die Ausbeutung durch die Schicht der Landbesitzer hatte es in Sansibar schon lange gegeben. Der *Vita vya Ng'ombe* (Cattle Riot) im Jahre 1951 war Ausdruck davon. Einige Jahre später entstand eine Bauernbewegung, die sich *Ittihadil Watany* (National Unity Movement) nannte. Obwohl sie anfangs Begeisterung weckte, löste sie sich nach einigen Jahren von selbst auf. Die nachfolgende Bewegung, die sich bewußt gegen fremde Herrschaft richtete, nannte sich *Hizbul Watan li Riaia Sultan* (*National Party of the Sultan's Subjects*). Sie vereinte fast alle afrikanischen und arabischen Ethnien und Gruppierungen, die die Monarchie akzeptierten, da die Sultane ohnehin als verwahilisiert galten und die Omanis wegen ihres historischen Kampfes gegen die Portugiesen noch hohes Ansehen genossen.

Araber initiierten den Nationalismus in Sansibar. Im Juni 1953 wurden Mitglieder des Zentralkomitees der *Arab Association of Zanzibar* wegen eines antibritischen Zeitungsartikels in der Vereinszeitschrift *Al-Falaq* (Die Dämmerung) verhaftet, woraufhin diese Vereinigung ein Jahr später den *Zanzibar Legislative Council* boykottierte.<sup>27</sup> Sie forderte freie Wahlen und Selbstverwaltung. Daraufhin wurde eine neue Verfassung approbiert, die 12 ernannte Sansibaris im *Legislative Council* vorsah: 4 Araber, 4 Afrikaner, 3 Inder und 1 Europäer.

Während dieser Zeit der Agitation durch die Araber wurde im Dezember 1955 die *Arab Association of Zanzibar* aufgelöst und die *Zanzibar Nationalist Party* (ZNP) gegründet. Gründer und Präsident war Ali Mushin Barwani, ein Absolvent der Makerere-Universität in Uganda, den Babu als „den hervorragendsten aller dieser arabischen Radikalen“<sup>28</sup> bezeichnet. Abdulrahman Mohamed Babu, ein ehemaliger Student der Universität London, war Generalsekretär dieser Partei von 1959-1963. Die arabische Minderheit warb in passender Weise bei den Massen für eine Freiheitsbewegung. Die ZNP brauchte die Unterstützung der Bauern und Arbeiter, während diese die Intellektuellen benötigten, um ihre Forderungen artikulieren zu können.

Die *African Association*, gegründet 1934, und die *Shirazi Association*, 1938 gegründet, schlossen sich zur *Afro-Shirazi Union* zusammen, bald nach einem Besuch Julius Kambarage Nyereres, der damals Führer der *Tanganyika African National Union* (TANU) war. Sie bildeten im Februar 1957 die *Afro-Shirazi Party* (ASP) mit der Zielsetzung, Sansibar in einen afrikanischen Staat umzuwandeln. Die Bezeichnung „Party“ wurde jedoch erst nach den Wahlen vom Juli 1957 angenommen. Der Führer der ASP war Abeidi Amani Karume, der Präsident der *African Association*.

---

<sup>27</sup> Sheriff, Abdul/ Ferguson, Ed. 1991: 101

<sup>28</sup> *The most outstanding of these Arab radicals.* (Sheriff, Abdul/ Ferguson, Ed. 1991: 225).

Im Jahre 1959 gründete Muhammed Shamte, ein Shirazi, Besitzer einer Gewürznelkenplantage in Pemba, die *Zanzibar and Pemba People's Party* (ZPPP), die der ASP nahestand. Ihre Zielsetzung war zwar ein afrikanischer Staat, sie lehnte aber militante antiarabische Tendenzen ab und befürwortete einen Mehrvölkerstaat.

Durch geschickte Manipulationen übten die Inder eine starke Kontrolle über die Wirtschaft Sansibars aus, nahmen aber Abstand von einer Integration in die Gesellschaft Sansibars und von einer aktiven Teilnahme an der Politik des Landes. Der *Indian National Association* war primär am Schutz indischer Finanzinteressen in Sansibar gelegen. Als aber die Intellektuellen der ASP die Partei verließen und zur ZPPP überliefen, füllten einige Inder dieses Vakuum und übten einen starken Einfluß auf die Partei aus, zur Freude der Briten, die darin einen Schutz gegen den Kommunismus sahen. Zu diesen Indern gehörten I.G. Rawal, einer der reichsten Kaufleute des Protektorats und V.S. Patel, Präsident der *Indian National Association*.<sup>29</sup>

Die *Ittihad Ul'Umma (People's Party)*, welche die Interessen der Pakistanis vertreten sollte, wurde im Jahre 1956 gegründet, fand jedoch wenig Anklang und hatte daher nur eine kurze Lebensdauer.

Bei den Wahlen vom Juli 1957 gewann die ASP 5 der 6 Sitze, während die ZNP keinen einzigen Sitz bekam. Am 17. Januar 1961 bei den allgemeinen Wahlen (*General Election*) gewann die ASP 10 Sitze, die ZNP 9 und die ZPPP 3. Die nächsten allgemeinen Wahlen vom 1. Juni 1961 waren von Gewalttaten gegen die Araber, die in ländlichen Gebieten wohnten, begleitet. Auch die sogenannten *Manga-Araber*, die kleine Läden führten, wurden beraubt und manchmal sogar ermordet. Diese Wahlen brachten 10 Sitze für die ASP, 10 für die ZNP und 3 für die ZPPP. Nach diesen Wahlen wurde eine Koalitionsregierung der ZNP und ZPPP mit Muhammed Shamte als *Chief Minister* gebildet. Abdulrahman Mohamed Babu verließ die ZNP wegen Meinungsverschiedenheiten mit Ali Mushin und gründete vor den Wahlen des Jahres 1963 die *Umma*-Partei. Er gründete auch die *All Zanzibar Journalists' Association* (AZJO), die eine Zusammenarbeit der Zeitschriften Africa Kwetu (Bei uns in Afrika), Sauti ya Umma (Volksstimme), Kibaru (Tagelöhner) und Jamhuri (Republik) anstrebte. Die *Umma*-Partei hatte ferner enge Beziehungen zu den Gewerkschaften *Zanzibar and Pemba Federation of Labour* (ZPFL) und *Federation of Progressive Trade Unions* (FPTU). Die *Umma*-Partei wurde am 4. Januar 1964 verboten.

Wahlen wurden wieder vom 8. bis 11. Mai 1963 abgehalten. Die ZNP/ZPPP blieb weiterhin an der Macht und leitete unbewußt ihre eigene Vernichtung ein.

Innerhalb der ASP gab es eine Fraktion, die eine Zusammenarbeit mit der ZNP/ZPPP-Regierung befürwortete und eine andere, geführt von Abeidi Karume, die in die Opposition gehen wollte.

Am 10. Dezember 1963 wurde Sansibar unabhängig. Der *Duke of Edinburgh* überreichte dem Sultan Seyyid Jamshid bin Abdulla am 9. Dezember 1963 um Mitternacht die Insignia der Unabhängigkeit. Diese Unabhängigkeit, die von den Afrikanern „*Uhuru wa Waarabu*“ (Unabhängigkeit für die Araber) genannt wurde, konnte sich nicht lange halten.

---

<sup>29</sup> Sheriff, Abdul/ Ferguson, Ed. 1991: 232

Die Regierung glaubte mehr Loyalität zu erreichen, indem sie die Polizisten aus Tanganyiku in ihre Heimat zurückschickte und sie durch Afrikaner, Araber und Asiaten aus Sansibar ersetzte. Das schwächte die Sansibar-Polizei, denn die Polizisten aus Tanganyika waren gut ausgebildet und erfahren.

Am 12. Januar 1964 wurden der Sultan und die arabische Oligarchie durch eine Volksrevolution gestürzt. In nur neun Stunden wurde eine Dynastie, die die Inseln fast 150 Jahre regiert hatte, abgesetzt. Das Paradox dieses Umsturzes lag darin, daß die unmittelbare Machtübernahme weder durch die ASP noch durch die *Umma*-Partei erfolgte, sondern durch eine autonome Revolutionsarmee, geführt von dem bisher unbekanntem „*Field Marshall*“ John Okello. Babu schreibt: „(...) der Aufstand war eine Angelegenheit des Lumpenproletariats, begleitet von allen ihren kurzsichtigen und negativen Seiten. John Okello, der Erzlump, führte seine Bande von zornigen, frustrierten aber wagemutigen Mitgliedern der *ASP Youth League* (...).“<sup>30</sup> Diese Aussage Babus könnte dem entsprechen, was Okello berichtet: „Ich konzentrierte mich darauf, Autowäscher, Tagelöhner, Kokosnußplantagenarbeiter und arbeitslose Passanten anzusprechen.“<sup>31</sup> Babu meint, daß es die ursprüngliche Absicht Okellos war, die Stadt Sansibar in Brand zu setzen und soziales Chaos zu erzeugen, aber die Intellektuellen der verbotenen *Umma*-Partei machten aus der Rebellion eine Revolution.<sup>32</sup> Okello dagegen berichtet folgendes von einer Zusammenkunft mit Seif Bakari, dem Präsidenten der *ASP Youth League*, am 1. Oktober 1963: “ (...) Ich hatte eine geheime Vorbesprechung mit Bakari, während der ich mitteilte, daß meine Pläne den gewaltsamen Sturz der Regierung des Sultans vorsahen (...) “.“<sup>33</sup>

Es ist bekannt, daß in der Politik Aufstieg und Fall im gleichen rasenden Tempo möglich sind. Das galt in besonderem Maße für John Okello. Clyde Sanger schreibt in der Einleitung zu Okellos Revolution in Zanzibar: "Er gehört nicht zur modernen Welt der verzwickten Politik und man braucht sich nicht zu wundern, daß er nach der Revolution so rasch beseitigt wurde.“<sup>34</sup> Okello verließ Sansibar und am 14. März 1964 kehrte er nach Uganda zurück<sup>35</sup>. Der *Principal Immigration Officer* von Sansibar schickte ihm die folgende Mitteilung, sehr wahrscheinlich im April 1964: „John Okello, es wird Ihnen hiermit mitgeteilt, daß Sie in Sansibar eine unerwünschte Person sind.“<sup>36</sup>

---

<sup>30</sup> (...) *the uprising was a lumpen-proletarian affair, with all its limiting and negative aspects. John Okello, the arch-lumpen led his band of angry, frustrated but daring members of the ASP Louth League* (...). (Sheriff, Abdul/ Ferguson, Ed. 1991: 239-240).

<sup>31</sup> *I concentrated on contacting such people as car cleaners, coolies, coconut pickers and jobless street-goers.* (Okello, John. 1967: 99).

<sup>32</sup> Sheriff, Abdul/ Ferguson, Ed. 1991: 240

<sup>33</sup> (...) *I had a secret preliminary conference with Bakari in which I explained that my plans involved the violent overthrow of the Sultan's Government* (...). (Okello, John. 1967: 101).

<sup>34</sup> *He doesn't belong to the modern world of intricated politics, and there is little wonder that he was disposed of so swiftly after the Revolution.* (Okello, John. 1967: 7).

<sup>35</sup> Okello, John. 1967: 199

<sup>36</sup> *John Okello, you are informed that you are an unwanted person in Zanzibar.* (Okello, John. 1967: 200).

John Okello's Autobiographie Revolution in Zanzibar ist reichlich bestückt mit messianischen Ansichten von seiner Sendung, Afrika von der Sklaverei zu befreien. Er selbst ist eine Edelmischung aus Brutalität und Korrektheit.

Etuku Okello war am 6. Dezember 1937 in Anino, einem Dorf im Lango-Bezirk in Norduganda geboren worden. Er berichtet, daß er mit zwei Jahren getauft wurde und den Namen Gideon erhielt. Dies war ein passendes Omen für ihn. In der Bibel gibt es die folgende Stelle über die Berufung Gideons: „Da wandte sich der Herr ihm zu und sagte: ‚Geh und befreie mit der Kraft, die du hast, Israel aus der Faust Midians! Ja, ich sende dich.‘“<sup>37</sup>

Okello hatte zwar die Volksschule besucht, sie aber nicht abgeschlossen. Im Dezember 1952 verließ er seine Heimat und reiste nach Mombasa, wo er als Schneider, Maurer und christlicher Religionslehrer arbeitete. Von dort übersiedelte er nach Pemba, wo er als Gelegenheitsarbeiter anfang und es zum selbständigen Steinmetz brachte. In Pemba wurde er von einem Luo aus Kenia dem Leiter der ZNP-Zweigstelle, der er beitrug, vorgestellt. Er erkannte bald, daß diese Partei seinen Vorstellungen nicht entsprach und er wechselte zur ASP über.

Okello erzählt von einem Traum, den er hatte, als er tagsüber für einen Araber arbeitete und abends bei Afrikanern politische Gespräche führte. „Es war zu dieser Zeit, ungefähr im August 1959, daß ich noch einen wunderbaren Traum hatte.(...) Erst später habe ich erkannt, wie prophetisch dieser Traum war. Irgend jemand sprach mit mir und sagte: ‚Der Allmächtige Gott hat dich mit reinem Öl gesalbt. Du wirst den Armen helfen, weil du zum Vater des Volkes, Vater der Unterdrückten ernannt worden bist. Du bist berufen, alle deine Brüder in diesem Land zu vereinen.‘“<sup>38</sup>

Okello nahm Kontakt mit der Tanganyika-Polizei in Pemba auf und entwickelte langsam den Entwurf für einen bewaffneten Freiheitskampf. Am 4. Februar 1963 übersiedelte er nach Sansibar in das Gebiet Mkokoteni, wo er beim Polizeikorporal Joseph Mugarabwa zu Gast war. Dort nahm er an der Politik aktiv teil, warb für die ASP, organisierte zuerst die *Zanzibar and Pemba Paint Workers' Union*, deren Stellvertretender Generalsekretär er war und arbeitete mit der *ASP Youth League*, der Jugendorganisation der Partei, zusammen. Darauf folgte eine Zeit der Sitzungen und der Schulung der Freiheitskämpfer. Bei einer Sitzung am 26. Oktober 1963 wählte er einen harten Kern von 330 Freiheitskämpfern aus, hauptsächlich vom Festland Tanganyika. Er rekrutierte seine Freiheitskämpfer zum großen Teil aus zwei Kreisen: entlassene Polizisten sowie militante Mitglieder der *ASP Youth League*. Sie wurden in der Herstellung und im Gebrauch von Waffen ausgebildet. Er hatte eine Truppe von etwa 1.150 Freiheitskämpfern unter seinem Befehl. Okello bestand darauf, daß er weder Geld noch Waffen vom Ausland erhielt. Was er seinen Freiheitskämpfern versprechen konnte, war eigentlich nur Belohnung, falls die Revolution erfolgreich verlaufen sollte. Okellos Strategie basierte auf Überraschung und nicht so sehr auf militärischer

---

<sup>37</sup> Richter 7,14

<sup>38</sup> *It was at this time, around August 1959, that I had another wonderful dream. (...) I realized only later how prophetic the dream was. Someone spoke to me and said, "God the Almighty has anointed you with clean oil. You will help the poor because you have been appointed father of the common man, father of the down-trodden. You are called to unite all your brothers in this country (...)." (Okello, John: 72-73).*

Überlegenheit. Er hat auch damit rechnen können, daß die Lage für ihn günstig war, denn Sansibar hatte keine Armee und die Polizei war geschwächt.

Bei einer Sitzung am 11. November 1963, bei der Vertreter der Freiheitskämpfer aus Sansibar anwesend waren, erteilte Okello präzise Befehle und danach bestätigte er selbst seine messianische Rolle, basierend auf Lukas 4,18, mit den folgenden Worten: „ (...) Was ich euch sage stimmt, denn unser Herr Jesus Christus sagte: ‚Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn er hat mich gesalbt, den Armen das Evangelium zu verkünden, er hat mich gesandt, die zerbrochenen Herzen zu heilen, den Gefangenen Freiheit zu verkünden, den Blinden das Augenlicht wieder zu geben und die Unterdrückten zu erlösen.‘“<sup>39</sup>

Am 4. Dezember 1963 rief Okello seine Offiziere zusammen, zu denen frühere Mitglieder der Polizei, der Gefängniswache und der Armee gehörten. Sie waren für den Kampfeinsatz geschult und waren im Stande, andere zu schulen. Okello verordnete die Rekrutierung der Kämpfer und auch die Festlegung der Kampfstrategie. Die Zahl der eigentlichen Kampftruppe gibt Okello mit den folgenden Worten an: „Im ganzen hatte ich ungefähr 1100 Soldaten, die für den Kampf in der Stadt und weitere 1100, die für den Kampf in den ländlichen Gebieten bestimmt waren.“<sup>40</sup> Die Ausbildungslager lagen an den folgenden Orten: Ndagaa, Bambi, Kinyasini, Kitope, Potowa, Donge, Mombasa und Mwembe. Es folgte darauf eine Ausspähungsperiode, in der genaue Informationen über die Polizei- und Militärlager in Sansibar gesammelt wurden.

Bei einer Versammlung in Kibozi am 4. Januar 1964 teilte er seinen Offizieren mit, daß die Kampfhandlungen am 11. Januar 1964 in der Nacht von Samstag auf Sonntag während des ASP-Volksfestes anfangen würden.

### 1.2.3. Zeitgenössische Berichte von Ost-Afrikanern über die Sansibar-Volksrevolution.

Über den Verlauf dieser Volksrevolution gibt es zwei allgemein bekannte zeitgenössische Berichte von Ost-Afrikanern, die sich nicht ganz decken.<sup>41</sup> Der eine stammt von John Okello, der zweite erschien in der TANU-Tageszeitung Nationalist am 12. Januar 1965. In dieser Einleitung wird der Versuch unternommen, aus beiden Berichten Information zu geben und womöglich auf den Roman Kasri ya Mwinyi Fuad Bezug zu nehmen. Information aus einem Artikel von Abdulrahman Mohamed Babu, der 27 Jahre später erschien<sup>42</sup>, ist in dieser Einführung auch berücksichtigt.

---

<sup>39</sup> *The Spirit of the Lord is upon me, because he has anointed me to preach the gospel to the poor; he hath sent me to heal the broken-hearted, to preach deliverance to the captives, and recovering of sight to the blind, to set at liberty those who are bruised.* (Okello, John. 1967: 131).

<sup>40</sup> *Altogether, I had about 1,100 soldiers detailed for town-fighting and another 1,100 for the rural areas.* (Okello, John. 1967: 131).

<sup>41</sup> Die folgenden zwei Berichte wurden in dieser Einführung noch nicht berücksichtigt: Mdundo, Minael-Hosanna O. 1999. Masimulizi ya Sheikh Thabit Kombo Jeeha. Dar es Salaam: Dar es Salaam University Press. 270pp. (B.8.10.36.).

Mrina, B.F./ Mattoke, W.T. 1980. Mapambano ya Ukombozi wa Zanzibar. Dar es Salaam: Tanzania Publishing House. 134pp. (B.8.11.18.).

<sup>42</sup> Babu, A.M. 1991. "The 1964 Revolution: Lumpen or Vanguard?", in: Sheriff, Abdul/ Ferguson, Ed. (eds.) Zanzibar under Colonial Rule. London: James Currey. S. 220-247.

Die ASP veranstaltete am 11. Januar 1964 ein großes Volksfest in der Stadt Sansibar. Die Regierung hatte Straßensperren errichtet, um einen Massenzulauf der Afrikaner aus den Dörfern zu verhindern. Trotzdem gelang es den Freiheitskämpfern, ihre Waffen in die Stadt zu verbringen und auch am Fest teilzunehmen. Am 4. Januar 1964 hatte Okello seinen Leuten in diesem Zusammenhang Anweisungen gegeben, daß alle seine Kämpfer zu Fuß kommen und vortäuschen sollten, daß sie am Fest teilnehmen werden, während sie aber ihre Waffen möglichst versteckt mit sich trugen. Auch gemietete LKWs der Regierung sollten für den Waffentransport benützt werden.

Die Hauptziele der Volksrevolution waren die Waffenlager in den *Ziwani Police Headquarters*, die *Mazizini Prison Headquarters*, die *Mtoni Army Headquarters* und das Funkhaus in Raha Leo.

Wie vorgesehen, wurde die Volksrevolution in der Nacht von 11. zum 12. Januar 1964 durchgeführt. Der Wendepunkt war der Augenblick, in dem John Okello vor dem Waffenlager in Ziwani das Gewehr aus der Hand des Wachpostens riß. Okello berichtet: „Es nahte drei Uhr und wir hatten keine Zeit mehr zu zögern, da die Kampfhandlungen in den anderen Gegenden bald beginnen sollten. Als wir zwanzig *yards* von unserem Ziel entfernt waren, gab ich meinen Leuten den Befehl, aufzustehen und sich auf das Gebäude hinzustürzen, es zu umringen und die Türen aufzubrechen. Als wir aufstanden, schoß ein Wachsoldat auf drei meiner Männer und tötete zwei sofort. Albert, aus Kenia, schoß auf den zweiten Wachsoldaten mit Pfeil und Bogen und tötete ihn. Ich sprang auf jenen Wachsoldaten mit dem Gewehr zu, stieß ihn auf die Seite und nahm ihn das Gewehr weg. (...) das war die erste moderne Waffe unserer Revolution. (...)“<sup>43</sup>

Im Roman *Kasri ya Mwinyi Fuad* sagt Marijani: „In dieser gleichen Nacht werden wir die Revolution anfangen, indem wir das Lager der Soldaten des Sultans in Mtoni einnehmen.“<sup>44</sup> Abgesehen von den unterschiedlichen Ortschaften Ziwani und Mtoni schildert Shafi eine ähnliche Szene, wie jene von der Okello berichtet. Shafi schreibt: „Im Lager war alles still. Die Soldaten des Heeres des Sultans schliefen. Beim Lagertor stand ein Wachposten. Die Freiheitskämpfer schlichen hin bis zum Eisendrahtzaun und hielten dort still, bis der Befehl zum Angriff gegeben wurde.“<sup>45</sup> Was folgt, entspricht seinem Roman *à la thèse*. Vom Tod der zwei Freiheitskämpfer, die Okello erwähnt, spricht der Autor überhaupt nicht, denn das Schwarz-Weiß-Bild von Siegern und Besiegten muß deutlich bleiben. Marijani gelingt es, den Wachposten zu überwältigen,

---

<sup>43</sup> *It was nearly three o'clock, and with fighting about to start at the other places, we couldn't hesitate. When we were twenty yards from the target, I ordered the men to stand up and rush to the building, to surround it and break open the doors. As we stood up, one sentry shot three of my men, killing two outright. Albert, a Kenyan, wounded a second sentry with a bow and arrow. I jumped on the sentry with a rifle, pushed him and got hold of the gun (...) this was the first 'modern' weapon in our Revolution.* (Okello, John. 1967: 31-32).

<sup>44</sup> *Usiku huo huo tutaanza mapinduzi kwa kulichukua boma la askari wa serikali ya kisultani hapo Mtoni.* (Kasri ya Mwinyi Fuad: 79).

<sup>45</sup> *Bomani kulikuwa kimya. Askari wa Jeshi la Sultani walikuwa wamelala. (...) Mlangoni mbele ya boma palikuwa na askari mmoja aliyekuwa akishika zamu. (...) Wanamapinduzi walitambaa mpaka wakazifikia seng'enge na walipofika hapo walitulia tuli wakingojea amri ya kushambulia.* (Kasri ya Mwinyi Fuad: 79).

so wie Okello es auch darstellt. Shafi schreibt: „Aber kaum war er (der Wachposten. LN) zwei Schritte gegangen, wurde er überrascht, überfallen und in die Enge getrieben. Bevor er Lärm schlagen konnte, wurde ihm die Kehle durchgeschnitten. Er fiel lautlos zu Boden. Er starb sofort. Im gleichen Augenblick hörte man das Schreien Marijanis: 'Brüder! Es ist uns gelungen!'"<sup>46</sup> Aus diesem Text ist zu entnehmen, daß der historische John Okello im Roman Kasri ya Mwinyi Fuad als Marijani erscheint.

Die Revolution nahm ihren Lauf. Nach der Eroberung des Funkhauses Raha Leo machte John Okello die erste Verlautbarung um 7 Uhr. Der Wortlaut war wie folgt: „Ich bin Feldmarschall John Okello! Wachtet auf, ihr Imperialisten! Es gibt kein imperialistisches Regime mehr auf dieser Insel. Sie wird von Freiheitskämpfern regiert.“<sup>47</sup> Er berichtet, daß er auch folgende Verlautbarung machte: „Wacht auf, Ihr Schwarzen Männer! Jeder von euch soll ein Gewehr und Waffen nehmen und jegliches Überbleibsel von Imperialismus auf dieser Insel bekämpfen. Bleibt nicht stehen, bevor diese Insel euch gehört.“<sup>48</sup> Die Verlautbarung im Roman Kasri ya Mwinyi Fuad, in der der Autor versucht, die Brutalität der Revolution etwas abzuschwächen, ist etwas milder: „Brüder, Landsleute! Die Regierung des Sultans ist bereits gestürzt. Wir ersuchen die Bevölkerung ruhig zu bleiben. Wir fordern alle Soldaten des Sultans auf, ihre Waffen abzugeben und alle, die Waffen besitzen, sollen sie den Freiheitskämpfern abgeben.“<sup>49</sup> Laut Okello soll Aboud Jumbe, ein Abgeordneter der ASP, die zweite Person gewesen sein, die das Gelingen der Revolution am Radio verkündete.

Danach folgten die Eroberung des Waffenlagers von Malindi um ungefähr 10 Uhr und die des Sultanspalastes. Der Eroberung des Waffenlagers von Malindi wird von Okello und von Shafi die gleiche Bedeutung und die gleiche Schwierigkeit beigemessen. Als die Freiheitskämpfer den Sultanspalast betraten, waren Seine Majestät Sultan Seyyid Jamshid bin Abdullah und seine Familie schon geflüchtet.

Abgesehen von den Kämpfen um die Waffenlager und den Sultanspalast, erweckt Shafi - seiner These entsprechend - den Eindruck, daß es sich um eine sanfte, unblutige Revolution gehandelt habe<sup>50</sup>. Anschließend an die oben erwähnten Eroberungen faßt er die Revolution mit den folgenden Worten zusammen: „In der Stadt und auf dem Land

---

<sup>46</sup> *Lakini hakuenda hata hatua mbili alijistukia amevamiwa na kutiwa kabari na kabla hajawahi kupiga kelele alishindiliwa kisu cha shingo na kuanguka chini kimya. Alikufa hapo hapo. Hapo tena ulisikika ukelele wa Marijani – “Tayari ndugu!”* (Kasri ya Mwinyi Fuad: 79).

<sup>47</sup> *I am Field Marshall Okello! Wake up, you imperialists, there is no longer an imperialist government on this Island, this is now the government of the Freedom Fighters.* (Okello, John. 1967: 143).

<sup>48</sup> *Wake up, you black men. Let every one of you take a gun and ammunition and start to fight against any remnants of imperialism on this Island. Never, ever relent, if you want this Island to be yours.* (Okello, John. 1967: 143).

<sup>49</sup> *Ndugu wananchi, serikali ya Ki-Sultani tushaipindua, tunawaomba wananchi wawe watulivu. Tunawataka askari wote wa Sultani wajisalimisha na wote wale wenye silaha wazisalimisha silaha zao kwa wanamapinduzi.* (Kasri ya Mwinyi Fuad: 83).

<sup>50</sup> Es gibt Bilder von brutalen blutigen Straßenkämpfen, die von einem Hubschrauber aus gemacht wurden, und kurz danach im Paris Match erschienen sind.

war alles gegen Abend abgeschlossen.“<sup>51</sup> Babu berichtet, daß die rechtzeitige Intervention seiner *Umma*-Partei die Unterstützung der Massen mobilisiert und einen Krieg zwischen den Volksgruppen verhindert habe. Er vertritt auch die Ansicht, daß Okellos wilde Behauptungen am Radio und die Propaganda der Europäer und der arabischen Staaten den Eindruck von einem „Massaker an den Arabern“<sup>52</sup> erweckt habe. Er meint, daß die Todesfälle minimal und zum Teil das Ergebnis existierender Feindschaften gewesen seien. Okello dagegen berichtet von einer Bilanz von 13.635 Toten und 21.462 Internierten am 14. Januar 1964.<sup>53</sup>

Nach Okellos Darstellung war die Revolution jedoch blutig und auf beiden Seiten von Haß geprägt. Der Schießbefehl Okellos am 12. Januar 1964 gegen die reichen und gut bewaffneten Araber in Bumbwini im Norden der Insel lautete: „Ich gab meinen Soldaten den Befehl, in alle Richtungen zu schießen und alles, was ihnen in die Quere kam zu töten: Männer, Frauen, Kinder, Körperbehinderte, sogar Hühner und Ziegen.“<sup>54</sup> Die Revolution war blutig. Geschlachtet wurden hauptsächlich die Araber, besonders die *Manga*-Araber und umgekehrt die Afrikaner. Okello schreibt: „Ich erhielt Berichte, daß die Araber in den ländlichen Gebieten unschuldige Männer, Frauen und Kinder schlachteten und ihre Hütten niederbrannten.“<sup>55</sup>

Asiaten und Europäer wurden im allgemeinen verschont, obwohl John Okello am Revolutionstag die folgende Drohung aussprach, falls sie sich selbst nicht ergaben: „Ich warne euch Imperialisten, falls ich selbst dorthin gehe, werde ich euch alle umbringen, sogar die Asiaten und Europäer. die ich nicht zu töten versprochen hatte.“<sup>56</sup>

Am Rande berichtete John Okello folgende Begebenheit: „Die Verbitterung über die vielen Jahre der Unterdrückung war unvermeidlich die Ursache für viele Racheakte. Eines Tages ging ich mit meinen Männern, um 41 Araber, die sich mit 18 Frauen und 10 Kindern versteckt hatten, zusammenzutreiben. Ich ließ sie dort unter Aufsicht eines Soldaten, bis sie abgeholt und in der Stadt Sansibar interniert werden sollten. Aber als der LKW ankam, waren sie alle schon getötet.“<sup>57</sup>

Am 14. Januar hatte John Okello verlautbart, daß Ali Mushin, Juma Aley, Rashidi Hamadi Othman, Omari Hamadi und Ilel Salim gehenkt werden sollten, während über

---

<sup>51</sup> *Mjini na mashamba mambo yote yalimalizika wakati wa magharibi.* (Kasri ya Mwinyi Fuad: 84).

<sup>52</sup> Sheriff, Abdul/ Ferguson, Ed. 1991: 241

<sup>53</sup> Okello, John. 1967: 160

<sup>54</sup> *I ordered my soldiers to fire in all directions and to kill whatever came before them – men, women, children, disabled persons, even chickens and goats.* (Okello, John. 1967: 151).

<sup>55</sup> *I began to receive reports that Arabs in the rural areas were slaughtering innocent men, women and children and razing their huts.* (Okello, John. 1967: 144).

<sup>56</sup> *I warn you Imperialists, if I come there myself I shall kill all of you, even Asians and Europeans, whom I promised not to kill.* (Okello, John. 1967: 145).

<sup>57</sup> *But the bitterness of years of oppression inevitably produced many acts of vengeance; one day I accompanied my men to round up 41 Arab men who were hiding with 18 women and ten children. I left them under guard to be collected by a lorry and taken to Zanzibar town for detention, but when the lorry arrived they had been killed.* (Okello, John. 1967: 153).

Prime Minister Shamte eine Freiheitsstrafe von 15 Jahren verhängt werden sollte.<sup>58</sup> Nach einer langen Kabinettsitzung gab Babu aber bekannt, daß diese Urteile nicht vollstreckt werden sollten, was von Karume am 15. Januar bestätigt wurde. Okello erwähnt weder die Verurteilung noch deren Streichung in seinem Buch Revolution in Zanzibar.

Um die Mittagszeit des 12. Januar 1964 war die Volksrevolution in Sansibar schon Realität, obwohl die Kämpfe noch bis in die Nacht hinein dauerten. Nach einer Verlautbarung im Radio am Montag, dem 13. Januar 1964, daß die ZNP und die ZPPP verboten sind, wandte sich Okello der Konsolidierung der Revolution zu, sowie der Schaffung der wichtigsten Institutionen der Regierung der Volksrepublik Sansibar. Er schreibt, daß er den Namen *People's Republic of Zanzibar* selber gewählt habe, weil sie vom Volke selbst geschaffen wurde und daß dieser Name in keinerlei Beziehung zur Volksrepublik China oder einer sonstigen Volksrepublik stehe.<sup>59</sup> Laut Babu hat die neue Regierung, die aus Mitgliedern der ASP und der *Umma*-Partei bestand, das Parteiprogramm seiner *Umma*-Partei übernommen, da die ASP kein wirtschaftliches und kein politisches Programm anzubieten hatte.<sup>60</sup> Das Ziel der Revolution stellte Okello realistisch dar: „Ohne wirtschaftliche Freiheit hätte *Uhuru* keinen Sinn.“<sup>61</sup>

Ein wesentlicher Aspekt der „wirtschaftlichen Freiheit“ war die Landreform, der eigentliche Kern des Romans Kasri ya Mwinyi Fuad, der im dritten Teil desselben auf den Seiten 84-162 in verschiedenen Rahmenhandlungen dargelegt wird.

Die Briten, die einstigen Schutzherrn des Sultans, nahmen die Volksrevolution in Sansibar auf ihre Weise zur Kenntnis. Am 12. Januar 1964 berichtete Herr T.L. Crosthwait, *British High Commissioner* in Sansibar, Herrn Duncan Sandys, *Commonwealth and Colonial Secretary* in London, daß die ZNP/ZPPP-Regierung nicht mehr in der Lage sei, die Situation zu beherrschen. Er berichtete auch, daß er ein Gesuch des abgesetzten *Prime Minister* Shamte Hamadi, britische Truppen nach Sansibar zu entsenden, abgelehnt hatte.<sup>62</sup> Er ermöglichte jedoch dem Sultan und seiner Familie die Flucht nach Mombasa mit seiner Jacht. Da ihnen dort die Landbewilligung verweigert wurde, fuhren sie weiter nach Dar-es-Salaam und wurden von dort auf Kosten des britischen Steuerzahlers nach England geflogen, wo sie am 19. Januar 1964 in Manchester landeten. Auf diese Weise konnte der Sultan Okellos Befehl: „Sie haben 20 Minuten, Ihre Kinder und Frauen und auch sich selbst zu töten,“<sup>63</sup> entgegen. Aus der Volksrepublik Sansibar blieb er lebenslänglich verbannt, er, der vor ungefähr einem Monat am 9. Dezember 1963 anlässlich der Unabhängigkeit Sansibars von den Briten den Titel „*His Majesty the Sultan*“ in der Gegenwart von Vertretern von 70 Staaten erhalten hatte.

---

<sup>58</sup> Ayany, S.G. 1970: 127

<sup>59</sup> Okello, John. 1967: 156

<sup>60</sup> Sheriff, Abdul/ Ferguson, Ed. 1991: 241

<sup>61</sup> *Without economic freedom, there could be no meaning to Uhuru.* (Okello, John. 1967: 156-157).

<sup>62</sup> Ayany, S.G. 1970: 123

<sup>63</sup> *You are allowed 20 minutes to kill your children and wives and then to kill yourself.* (Okello, John. 1967: 145).

Mwanjisi widmete in seiner Biographie des Präsidenten Sheikh Abeid Amani Karume, die 1967 erschien, der Volksrevolution von Sansibar ein eigenes Kapitel mit der Überschrift: Siri ya Mapinduzi (Geheimnis der Revolution), das er mit den folgenden Worten begann: „Folgendes ist der interne (*ya ndani*) Bericht über die Revolution.“<sup>64</sup> Er erwähnt John Okello überhaupt nicht, sondern bezeichnet die Planung, Durchführung und Vollendung der Volksrevolution als eine Leistung der ASP und der „*Kamati ya Mapinduzi ya Watu 14*“ (Revolutionsausschuß der 14 Leute).

Die offizielle Darstellung der Volksrevolution von Sansibar erschien am ersten Jahrestag in der Tageszeitung The Nationalist, die der damals regierenden Partei TANU nahestand.<sup>65</sup>

Diese Version beginnt mit den Worten: „Hier ist zum ersten Mal die zuverlässige Darstellung der Revolution von Sansibar vom 12. Januar 1964.“<sup>66</sup> Auch in diesem Bericht wird John Okello nicht einmal erwähnt. Dort heißt es: „Die Revolution wurde von der *Afro-Shirazi*-Partei unter der unmittelbaren Führung und Anregung von Sheikh Abeid Amani Karume geleitet und organisiert. (...) Als der Augenblick für den Aufstand am 11. Januar 1964 kam, war Abeid Karume an der zentralen Schaltstelle der Revolution im Funkhaus Raha Leo.“<sup>67</sup>

Im Roman Kasri ya Mwinyi Fuad würdigt der Autor den Beitrag der ASP mit den folgenden Worten: „Das Revolutionsradio verkündete die Bildung der Regierung der Volksrepublik Sansibar, die von der Afro-Shirazi-Partei – der Erlöserin des Volkes – geführt wurde.“<sup>68</sup>

Jene Berichte über die Revolution, die in der Zeitung Nationalist und in Mwanjis Biographie des Präsidenten Sheikh Abeid Amani Karume abgedruckt wurden, kennt der Roman Kasri ya Mwinyi Fuad nicht. Es ist zu vermuten, daß Shafis Marijani doch der historische John Okello sein könnte. Marijani ist aber ein nüchterner Taktiker und kein charismatischer „Messias“ wie Okello. Der historische Augenblick, wo Marijani den Wachsoldaten überwältigt, entspricht ziemlich genau dem, was Okello selbst erzählt. Die Gestalten der ASP-Führer und der *The Fourteen*, die der Nationalist erwähnt, kennt der Roman Kasri ya Mwinyi Fuad ebenfalls nicht. Es ist bekannt, daß John Okello die erste Radioverlautbarung nach der gelungenen Volksrevolution machte. So wird es auch im Roman Kasri ya Mwinyi Fuad berichtet. Im Roman Kasri ya Mwinyi Fuad wird ein Ausbildungslager mit dem fiktiven Namen *Dambwe* erwähnt. Okello berichtet in Revolution in Zanzibar unter anderem von einem Ausbildungslager in der Ortschaft

---

<sup>64</sup> *Zifuatazo ndizo habari za ndani za Mapinduzi.* (Mwanjisi, R.K. 1967: 52).

<sup>65</sup> 12. Januar 1965

<sup>66</sup> *Here for the first time is the authoritative story of the Zanzibar Revolution of January 12<sup>th</sup>, 1964.*

<sup>67</sup> *The Revolution was led and organised by the Afro-Shirazi Party under the direct guidance and inspiration of Sheikh Abeid Amani Karume. (...) When the moment for the rising came on the night of January 11, 1964, Abeid Karume was at the central point of the Revolution at the Raha Leo radio headquarters.*

<sup>68</sup> *Radio ya Mapinduzi ilitangaza kuundwa kwa serikali ya Jamhuri ya Watu wa Zanzibar iliyoongozwa na Chama cha Afro-Shirazi – wakombozi wa wananchi.* (Kasri ya Mwinyi Fuad: 84).

Donge. Auch Okellos Aussage, daß die Volksrevolution in Sansibar von außen weder finanziert noch gesteuert wurde, spiegelt sich in Shafis Roman wieder.

Das Hauptziel der Volksrevolution Sansibars war die Schaffung einer klassenlosen Gesellschaft. Die ASP-*Umma*-Koalitionsregierung war fest entschlossen, die politische Revolution durch eine rasche Umstrukturierung der Gesellschaft von Sansibar in eine total egalitäre Gesellschaft zu vollziehen, damit die Afrikaner den anderen ethnischen Gruppen sozial und politisch gleichgestellt würden. Dieser Zielsetzung entsprechend leitete die neue Regierung eine Reihe von Maßnahmen ein, die die soziale Stellung der Afrikaner, der Mehrheit der Bevölkerung, verbessern sollte. Sie nahm Afrikaner in den Verwaltungsbereich des Regierungsdienstes auf und leitete Maßnahmen zu gerechter Verteilung des wirtschaftlich nutzbaren Bodens ein.<sup>69</sup>

Die Volksrepublik Sansibar und Pemba (*People's Republic of Zanzibar and Pemba*) wurde unmittelbar nach dieser Volksrevolution gegründet und am 18. Januar 1964 ausgerufen. Sheikh Abeidi Amani Karume wurde zum ersten Präsidenten ernannt. Am 30. Januar 1964 wurde diese Volksrepublik zum Ein-Partei-Staat, mit der ASP als einziger legaler Partei, deklariert.

Am 21. Februar 1964 wurde Kiswahili zur Nationalsprache proklamiert<sup>70</sup>, denn nach der Machtübergabe Englands an Seine Majestät den Sultan am 9. Dezember 1963 hatte dieser Arabisch zur ersten, Englisch zur zweiten und Kiswahili zur dritten Sprache des Landes erklärt<sup>71</sup>.

Am 22. April 1964 unterzeichneten Mwalimu Julius Kambarage Nyerere und Sheikh Abeidi Amani Karume einen Vertrag über den Zusammenschluß von Tanganyika mit Sansibar und Pemba zu einer Vereinigten Republik mit dem Namen *Muungano wa Jamhuri wa Tanzania*, kurz Tanzania bzw. Tansania genannt.

Die Volksrevolution von Sansibar war keine sanfte Revolution. Sie war brutaler als in Kasri ya Mwinyi Fuad zu lesen ist. „*Panapo dhiki pana faraja*“ würde der M-Swahili sagen, denn als die Überlebenden der Oligarchie von Sansibar flüchteten, ließen sie zwar ihren materiellen Reichtum zurück, nahmen aber Kiswahili und die Swahili-Kultur mit sich, die sie nicht nur weiterpfl egten, sondern in ihrer neuen Heimat auch institutionell verankerten.

+

Personen- und manchmal Ortsnamen entspringen im Swahili-Roman keinem Zufall, sondern geben einen Hinweis auf Eigenschaften, die der Autor für die Person oder für die Ortschaft vorsieht. Ob das auch für alle Namen in Kuli und Kasri ya Mwinyi Fuad zutrifft, soll der Leser entscheiden. Ich erwähne die Bedeutung von einigen der Namen die vorkommen. Majaliwa bedeutet Gnadenerweis, Vorherbestimmung, Rashidi<sup>72</sup> *right-minded, right-guided* und Amina *trustworthy, honest* in Kuli. Malik bedeutet *king*,

---

<sup>69</sup> Lofchie, Michael. 1965: 279

<sup>70</sup> Ayany, S.G. 1970: 123

<sup>71</sup> Lodhi, Abdulaziz. 1974: 11

<sup>72</sup> The meaning of Muslim names is taken from Ahmed, Salahuddin. 1999. A Dictionary of Muslim Names. London: C. Hurst & Co. (Printed in India).

*sovereign*, Maimuna<sup>73</sup> *prosperous*, Kijakazi/vi- Sklavenmädchen, Zein *beautiful, grace*, Mariam<sup>74</sup>, Fuad<sup>75</sup> *heart*, Mkongwe/wa- gebrechlicher, alter Mensch, Marijani (*raja* bedeutet *hope*) in Kasri ya Mwinyi Fuad.

Die Sprache Adam Shafi Adams entspricht den Anforderungen des *Kiswahili Sanifu* (Standard Kiswahili), seine Schreibweise weicht aber gelegentlich davon ab. Vielleicht nahm er Rücksicht auf die Sansibar Variante der Schreibweise. Sein Stil ist sachlich und klar, ohne viele Reflexionen und mit geringen übertragenen Bedeutungen. Kasri ya Mwinyi Fuad und Kuli würde ich zu den Agitationsromanen rechnen. In Kasri ya Mwinyi Fuad werden die Mwinyis mit den Landarbeitern und Freiheitskämpfern kontrastiert. An den Mwinyis fehlt jede Spur von Gerechtigkeitssinn und Achtung der Menschenwürde. Die indischen Finanziers kommen pflichtgemäß in ihrer asozialen Rolle vor. In Kuli werden die britischen Kolonialbeamten mit ihrer Hegemonie und die Inder mit ihren skrupellosen Geschäftspraktiken den *Kulis* und deren Frauen gegenübergestellt. Die grazöse Inderin, die Tee serviert, steht irgendwo in einer grauen Zone.

Mit dem Wort „Klassik“ (*urasimi*) würde ich sorgfältig umgehen. Diese zwei Romane rechne ich jedoch zu den Standard Werken der Swahili-Literatur mit bleibender Bedeutung.

### 1.3. Literaturhinweise *Marejeo (Marejeleo)*

Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die jeweilige Signatur der Fachbibliothek für Afrikawissenschaften und Orientalistik der Universität Wien.

#### 1.3.1. Primärliteratur

Shafi, Adam Shafi (Adam Shafi Adam). 1978. Kasri ya Mwinyi Fuad. Dar es Salaam: Tanzania Publishing House. 162pp. (B.8.6.148.). (*Französisch*: Richard, Jeanne-Pierre. 1986. Les Girofliers de Zanzibar. Paris: Karthala. (U.6.1.4.) *Deutsch*: Shafi Adam Shafi. 1997. Die Sklaverei der Gewürze. Marion Verlag, Theresienstraße 40, D-8033 München. 178pp. (U.6.19.3.) *Besprechung*: Die Zeit, 23.07.98, Nr. 31, S. 37-38..

Shafi, Adam Shafi. 1979. Kuli. Dar es Salaam: TPH. (B.8.6.210.).

Andere schon existierende Publikationen von ihm sind in dieser Bibliothek noch nicht aufgenommen.

#### 1.3.2. Sekundärliteratur

Abubakar, Abdullah Muhammed. 1998. Zanzibar hapo Kale. Dar es Salaam: Masomo Bookshop. 94pp. (B.8.11.24.).

Ameir, Issa Haji. 1988. A critical Study of literary Characters of Zanzibar Novelists. M.A. Thesis. Leipzig: Karl-Marx-Universität. (B.8.16.50.).

---

<sup>73</sup> Maimuna ist eine der vier Ehefrauen des Propheten Mohammed.

<sup>74</sup> “*The angels said, ‘O Maryam! Behold, Allah has chosen you and made you pure and raised you above all the women of the world.’*” (Koran, sura Aal ‘Imraan 3:42)

<sup>75</sup> Fuad was proclaimed King (*Malik*) of Egypt in February 1922.

- Ayany, S.G. 1970. A History of Zanzibar. A Study in Constitutional Development. Nairobi: East African Literature Bureau. (L.6.1.15.) (L.6.1.21.).
- Beachey, R.W. 1996. A History of East Africa 1592-1902. London: Tauris Academic Studies.
- Clayton, Anthony. 1976. The 1948 Zanzibar General Strike. Research Report Nr. 32. Uppsala: The Scandinavian Institute of African Studies.
- Khamis, K.S./ Omar, H.H. 1994. Historia fupi ya Zanzibar. Zanzibar: Idara ya Nyaraka, Makumbusho na Mambo ya Kale. 148pp. (B.8.11.19.).
- Lodhi, Abdulaziz Y. 1974. „Language and Cultural Unity in Tanzania”, in: Kiswahili. Dar es Salaam: Institute of Kiswahili Research, University of Dar es Salaam. 44/2, S. 10-14. (Z.1.10.44/2.).
- Lofchie, Michael F. 1965. Zanzibar. Background to the Revolution. Princeton: Princeton University Press. (L.6.1.14.).
- Mdundo, Minael-Hosanna O. 1999. Masimulizi ya Sheikh Thabit Kombo Jeeha. Dar es Salaam: Dar es Salaam University Press. 270pp. (B.8.10.36.).
- Mrina, B.F./ Mattoke, W.T. 1980. Mapambano ya Ukombozi wa Zanzibar. Dar es Salaam: Tanzania Publishing House. 134pp. (B.8.11.18.).
- Mwanjisi, R. K. 1967. Ndugu Abedi Amani Karume. Nairobi: East African Publishing House. (B.8.21.2.).
- Ohly, Rajmund. 1973. „Historical Approach to Swahili Literature. As heretofore an open Question”, in: Kiswahili. Dar es Salaam: Institute of Kiswahili Research, University of Dar es Salaam. 43/2, S. 79-87. (Z.1.10.43/2.).
- Sheriff, Abdul/ Ferguson, Ed. (eds.). 1991. Zanzibar under Colonial Rule. London: James Currey. (M.3.6.19.).
- Sheriff, Abdul. 1987. Slaves, Spices and Ivory in Zanzibar. London: James Currey.

2. Texte  
*Matini*

*Kijakazi ist eine Sklavin. Sie lebt auf Sansibar.*

Kijakazi alizaliwa kutokana na ukoo wa kitumwa. Baba yake na mama yake walikuwa ni miongoni mwa watumwa watiifu sana na Bwana Malik na kama wao, Kijakazi alinuia kuwa mtumishi wake mtiifu kabisa.

Wazee wa Kijakazi walifariki alipokuwa bado mdogo. Katika kukua kwake aliamini kuwa kule kuzaliwa kwake mtumishi ndiyo majaaliwa (majaliwa) yake. Shabaha kubwa ya Kijakazi katika maisha yake ilikuwa ni kumfurahisha bwana wake, na kwa hiyo, alikuwa tayari kumfanyia yoyote ile.

Mkewe Bwana Malik, kama alivyo yeye mwenyewe, alipenda sana kumtuma Kijakazi. Kazi za Kijakazi zilikuwa za nenda-rudi, mara afanye hili mara afanye lile, mara aende huko mara aende kule, mara achukue hiki mara achukue kile, kutwa kucha<sup>76</sup>. (*Uk. 1*).

*Bwana Malik wohnt in einem vornehmen Haus.*

Jumba la Bwana Malik lilikuwa katikati ya shamba lake huko Koani, kubwa na la fahari, halina mfano wake jirani. Vyumba vyake vingi, waliovijua ni watumishi wa ndani na Bwana Malik na mkewe tu.

Kwenye ukumbi wa jumba la Bwana Malik kulikuwa na mapambo mengi la fahari na starehe ya pekee. Kulikuwa na viti vya mpingo vya asili vilivyochongwa kwa nakshi, vyote vimetandikwa mito ya mahameli. Kuta zilikuwa zimepambwa kwa mapicha ya wafalme wa Kiarabu wa zamani, na chini ya mojawapo ya picha hizo limening'inizwa jambia zuri la fedha. Sakafu ya ukumbi huo ilifunikwa na zulia kubwa kutoka Uajemi, na katika pembe moja liliwekwa kasha la msaji lililonakshiwa kwa misumari ya shaba.

Hapo ndipo Bibi Maimuna alipokuwa akipotezea wakati wake mwingi, akikaa na kujitandaza juu ya vile viti vizuri vilivyotandikwa mito ya mahameli, na kijipaka mafuta ya halud na manukato mengine mazuri. (*Uk. 2-3*).

*Sein Landgut erbringt gute Erträge.*

Jumba hilo lilizungukwa na shamba zuri lililojaa mimea ya kila aina. Kutokana na rutuba ya ardhi ya sehemu hii na mvua za kutosha za kila mwaka, shamba la Bwana Malik lilikuwa daima zuri. Kama si maua ya mikarafuu na harufu yake nzuri basi yalikuwa matunda mbali mbali yakichumwa na watwana kwa bidii ili yasije haribikia shambani. Mabondeni, mpunga ulistawi kwa wingi (...) na yote haya yalimletea Kijakazi furaha maalum, ijapokuwa yeye hakupata kitu cho chote katika mazao yanayopatikana shambani humo. (*Uk. 3*).

---

<sup>76</sup> „Cha“ = „dämmern“. „Kumekucha“ ist ein Morgengruß. „Chua“ bzw. „chwa“ = Konversiv = „Sonnenuntergang“. „Kumekuchwa“ ist ein Abendgruß. Aus *chwa* ist *twa* geworden. „Kucha kutwa“ = „Vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang“ d. h. der ganze Tag.

*Bwana Malik hat einen Sohn. Er heißt Fuad.*

Fuad alikuwa ni mtoto mkubwa mwenye umri wa kiasi cha miaka mitano na mtundu wa kutosha. Kutwa alikuwa anavunja vitu ndani ya nyumba na alipenda mchezo wa kuchupa huku na huku. Alikuwa anaweza kufanya jambo lo lote au kusema kitu cho chote mbele ya mtu ye yote na kwa yote haya hakuna aliyeweza kumkanya kwa kuchelea kutukanwa ama na Bwana Malik au na Bibi Maimuna. Alidekezwa kupita kiasi na kila alilolifanya yeye ilikuwa sawa kwa wazee wake. (Uk. 3-4).

*Fuad befiehlt dem Haushund Bobby, ihm sein Spielzeuggewehr zu bringen. Der Hund verweigert den Befehl. Fuad erteilt den gleichen Befehl an Kijakazi. Sie folgt ihm.*

Alipotia mguu wake tu ndani ya nyumba, Kijakazi alikutana na Bibi Maimuna ambaye alikuwa amekaa ukumbini, amevaa kanzu ndefu, viatu vya ndara, mtandio mwepesi uliopambwa kwa zari pembeni, ananukia kama jini. Kwa ajili ya mafuta mazuri aliyokuwa akinukia<sup>77</sup>, aliweza kusikia mara moja harufu ya kupuo la ng'ombe alilokuwa akinuka<sup>78</sup> Kijakazi. Alikunja uso wake na kumuonya asimkaribie akaja akaharibu manukato yake ambayo alichukua muda mrefu kujitia.

Kumwona tu Kijakazi anaingia, Bibi Maimuna alianza kumtolea maneno, „Nini unataka hapa?“

“Bwana Fuad amenituma nije nimchukulie ile bunduki yake ya kuchezea!” Kijakazi alijibu huku mikono miwili ameikusanya pamoja chini ya kidevu chake.

Haya yalimfurahisha sana Bibi Maimuna aliyependa kusikia mwanamwe anaamrisha kibwana tokea udongoni mwake.

Tokea siku hiyo, Fuad alimpa Kijakazi amri kemkem na Kijakazi alizifuata zote kwa furaha. (Uk. 8-9).

*Der Tod Bwana Maliks trat unerwartet und plötzlich ein. Eines Tages ruhte er mit seiner Frau Bibi Maimuna im Garten aus. Diese Idylle wurde gestört, als Fuad vom Haushund gejagt<sup>79</sup> daher lief. Fuad hatte den Hund gehetzt und irritiert.*

Starehe yote hiyo waliyokuwa nayo Bwana Malik na mkewe ilivunjwa kwa kelele za Fuad aliyekuwa akija mbio akipiga kelele, „Mama! Mama!“ huku Bobby<sup>80</sup> yumo nyuma yake anamfukuza, akimbwekea kwa hasira tayari kumtia meno !

„Siku zote n’akwambia! Usimpige mbwa huyu, atakutafuna siku moja!“ Bibi Maimuna alimwambia Fuad huku pumzi zake ziko juu juu kwa namna

---

<sup>77</sup> *Ku-nukia* = gut duften

<sup>78</sup> *Ku-nuka* = stinken

<sup>79</sup> Vielleicht fügt der Autor eine Anspielung auf Fuads Schicksal nach der Volksrevolution an.

<sup>80</sup> Dieser Name des Haushundes ist eine Kosebezeichnung für „Robert“. Es ist auch eine Kosebezeichnung für den freundlichen britischen Polizisten. Zur britischen Kolonialzeit in Indien kann ich mich an einem Lesestück in einem Schulbuch erinnern: „*A British Policeman always smiles.*“

alivyostuka kwa kumsikia mwanawe akipiga kelele. Bwana Malik ndiyo alikwisha kabisa. Tokea hapo alikuwa na maradhi ya moyo na aliposikia kelele zile za Fuad, alinyong'onyea pale juu ya baraza alipokuwa amekaa. Aliposimama kutaka kuingia ndani hakuweza peke yake na ilibidi asaidiwe kwa kushikwa mkono na Bibi Maimuna. (Uk. 11).

*Bwana Malik wird ins Bett gelegt. Dort betet er: „Lailaha illa Liah! Lailaha illa Liah!“ Bibi Maimuna geht im Zimmer verzweifelt auf und ab, reicht ihm Heilkräuter, die sie von den Waganga Mtishamba erhalten hat, besprengt ihn mit Rosenwasser, betet, aber alles hilft nicht. Sie beeilt sich zum Sheikh Maftah, einem bekannten Mganga in der Gegend, der aber gerade in der Moschee beim Gebet weilt. Sie wartet auf ihn und bittet ihn sofort zu ihr zu kommen.*

„Mume wangu kashikwa ghafla!“

Hawakukaa. Walitoka hapo hapo mpaka kwa Bwana Malik wakamkuta mahututi, anakoroma tu.

„Kumezidi nini tena?“ Sheikh Maftah alistuka.

„La haula<sup>81</sup>!“ Sheikh Maftah alistuka alipomwona.

Alivuta kiti kilichokuwamo chumbani mle na kukaa upande wa kichwani wa Bwana Malik huku akimsomea-somea.

„Yamemwanza wapi haya? “

„Tulivyokuwa bustanini!”

„Saa kama hizi si saa za kutembea chini ya miti! Amekumbwa na shetani mbaya huyu!“ Alimkamata kichwa na kuendelea kumsomea, na ghafla aliuliza, „Ipo zafarani hapa? “

„Ipo! “

Bibi Maimuna aliingia chumba cha pili na kuanza kupekua mikebe yote mpaka akaigundua zafarani ilipo.

„Hii,“ Bibi Maimuna alimpa Sheikh, kwikwi na kilio vimemshika.

„Ipo sahani ndogo? “

„Ipo! “

Mara sahani ililetwa na Sheikh Maftah akamtengeneza kombe Bwana Malik na kumnywesha. Alitia kombe lililobakia ndani ya chupa na kumwambia Bibi Maimuna, „Baada ya muda utamnywesha kidogo, na kidogo utampaka usoni. “

„Asante,“ Bibi Maimuna alishukuru, huku uso umemvimba kwa kulia.

„La-haula! La-haula! “ Sheikh Maftah alisema akitoka.

Bibi Maimuna alifanya kama alivyoambiwa. Alimnywesha Bwana Malik kombe lile na jingine akampa usoni (...) lakini hakupata nafuu. Ilipofika alfajiri alikata roho.<sup>82</sup> (Uk. 12-13).

*Bibi Maimuna verbringt die Nacht beim Bett ihres verstorbenen Mannes. Die Angestellten bereiten das Begräbnis vor.*

---

<sup>81</sup> Blasphemy. „Kila lahaula hufuatwa na adhabu ya Mungu.“ „Well I never“, „What next“, „God forbid“, „There is no power nor strength but in God“. F. Johnson. 1939. Swahili-English Dictionary. S. 239.

<sup>82</sup> Wie soll man diesen Texteteil auslegen: „Meint der Autor es ernst oder sarkastisch?“

Asubuhi ilipoingia, habari za kifo cha Bwana Malik zilifika mjini na ilipofika kiasi cha saa nne, mabwana shamba na matariji mbali mbali kutoka mjini walianza kumiminika nyumbani kwa marehemu kwa matayarisho ya mazishi.

Bwana Malik alizikwa baada ya sala ya alasiri na hayo yalikuwa mazishi ya kutolewa mfano. Ilisomwa hitima ya siku tatu na katika siku hizo tatu, hapana aliyepika cha jioni katika majirani kwani paliandaliwa vipochopocho<sup>83</sup> vya kila aina na kutolewa sadaka kwa wakulima maskini wa mtaani pale. (*Uk. 13-14*).

*Bibi Maimuna hat diesen Todesfall innerlich nicht verkraftet.*

Baada ya kutoka eda, Bibi Maimuna alikuwa hana uzima tena. Alikuwa maradhi hayamwishi na baada ya mwaka mmoja na yeye alifariki. Alizikwa pembeni ya kaburi la marehemu mumewe. (*Uk. 14*).

*Der Nachlaß Herrn Maliks wird nach seinem Tod Herrn Zein zur Verwaltung übergeben.*

Kwa muda wa miaka kumi Fuad aliishi chini ya maongozi ya Bwana Zein aliyemfundisha mbinu zote za kulinda utajiri na utukufu wake na katika kipindi hicho alifanya majaribio mazuri ya kutuma watwana na mafukara walio chini ya amri yake. Alipotimia miaka ishirini na tano Fuad alikabidhiwa mali yake yote na hapo akaanza kuchimba kufuru.

Fuad sasa alikuwa ndiye dhamana ya shamba na kila kilichokuwamo ndani ya shamba hilo pamoja na kila kilichokuwa mali ya baba yake. Alilitengeneza shamba hilo vizuri na kuongeza ghorofa zaidi. Alijenga banda zuri la matofali na kuongeza ghorofa moja katika ghala yake ya kuwekea bidhaa.

Kwa Kijakazi, mwendo wa kufanya kazi kwa Fuad ulikuwa ni ule ule. Alifanya kazi kama wakati wa uhai wa marehemu Bwana Malik. (*Uk. 15*).

*Die Arbeiter und Bauern auf der ganzen Insel Sansibar fordern ihre Rechte.*

Kila wafanyakazi walipochukua hatua za kudai haki zao waliitwa maaskari wa kikoloni ambao walitumia silaha zao za virungu, mabomu ya kuumiza macho na bunduki kuwatawanya. Baadhi ya viongozi wao na wafanyakazi wengine jasiri walitiwa vifungoni ambako waliteswa na kufanyiwa ukatili wa kila aina. Umaskini ulikuwa umejaa nchini na unyonge umewazonga wananchi. Hata hivyo, au kutokana na dhiki hizo, wafanyakazi hawakwisha kufanya migomo, maandamano na mikutano ya hadhara na ya siri ya kupigana mabepari na makabaila na kudai uhuru kutoka kwa ukoloni. (*Uk. 18*).

*Mariam, ein hübsches junges Mädchen, arbeitet für Fuad.*

---

<sup>83</sup> Hypothese: *Posho* bedeutet Speiseration. Es könnte von *pot chaud* für Arbeiter zum Mittagmahl in Kongo kommen.

Mariam alikuwa ni msichana mzuri wa kuvutia, alikuwa mzuri wa tambo na sura. Alikuwa na macho mazuri yaliyo duara na yenye kumeremeta mfano wa nyota zikiwa mawinguni. (*Uk. 19*).

*Fuad mag sie. Er versucht ihre Gunst zu gewinnen.*

Siku moja Mariam alikuwa yumo ndani ya banda la ng'ombe anawapa majani. Fuad alimwona alipokuwa akiingia ndani ya banda hilo akamfuata humo.

„Mariam, hebu njoo nikwambie kitu mara moja,“ Fuad alisema taratibu. Mariam alishangaa sana kumsikia Fuad akizungumza naye kwa sauti kama ile yenye heshima na upole kinyume cha kawaida yake. Aliitika mwito ule akaenda.

Mara Fuad alianza, „Unajua Mariam, yako maneno kila siku nilitaka kukwambia lakini sijakupatia nafasi.

„Maneno gani Bwana? “

„Maneno gani?“ Fuad aliuliza, „Sogea hapa basi nikwambie.“

„Sema tu Bwana, mimi nitasikia hapa hapa nilipo.“

Pale pale upole ulimwisha Fuad na ubwana ukamjia.

„Ebo! Mimi tokea wakati ule nakwita hapa, wewe una...“ Hakuwahi kumaliza kusema aliyotaka kusema mara alimvamia Mariam na kuanza kumbusu mashavuni.

„Sitaki! Sitaki! Unanikamata kwa nguvu!“ Mariam alipiga kelele.

Baada ya kujikurupuka sana Mariam aliweza kutoka mikononi mwa Fuad akaukimbilia mlango wa banda ambao Fuad aliufunga makusudi alipoingia ndani humo. Kwa bahati Mariam aliweza kuufungua.

Sauti ya hamaki ya Fuad ilisikika mpaka upande wa pili wa uwanja wa nyumba yake akipiga kelele. “Nguruwe mchafu we!”

Nje ya banda la ng'ombe walikuwapo wafanyakazi wengine waliokuwa wakifanya kazi za kupalilia na za kilimo. Fuad hakupenda lile jambo alilolifanya lijulikane. (*Uk. 19-20*).

*Fuad geht auf sein Zimmer, legt sich in Rückenlage aufs Bett, raucht Zigaretten kettenweise und verweilt in Gedanken bei Mariam. Er macht einen zweiten Annäherungsversuch.*

Fuad alikuwa mwingi wa mwili lakini kwa ajili ya kukaa bure maisha yake yote, unene aliokuwa nao ulikuwa ni wa maji matupu. Hakumweza Mariam kwa viburu (kiburi) na ilimbidi ampate mtumishi wake mwingine kumsaidia.

Alitoka chumbani kwake akaenda kule kwenye banda la ng'ombe. Alipofika, alifungua mlango wa banda kwa ghafla na kwa nguvu. Mariam aligeuka kwa haraka akamwona Fuad amejaa pale mlangoni, uso umemwima kwa hamaki.

„Njoo huku!“ Fuad alimwamuru.

Aliondoka pale mlangoni na kumwelekea mmoja katika wale wafanyakazi waliokuwapao pale.

„Na wee, njoo huku!“

Alifikiri wote watamfuata lakini Mariam alipofika nje ya banda alifuata njia nyingine na kukimbia. (Uk. 21-22).

*Mwinyi Fuad ist noch ledig. Die Töchter der wohlhabenden Mwinyis sprechen Fuad nicht an.*

Ijapokuwa kwa tabia za kibwana-shamba ni aibu kwa bwana-shamba kumtaka mwanamke mkulima, lakini Fuad hakuweza kujizuia kuwapenda. Mara kwa mara Fuad alisikia hadithi kutoka kwa vijana wenzake, watoto wa mabwana-shamba, kuhusu namna gani watoto wa kike wa kishamba walivyo mahodari katika kuwastarehesha Bwana (mabwana) zao. Kwa sababu hii, Fuad alifanya kila njia aweze kupata mtoto mwingine wa kiamboni ili kuhakikisha ukweli wa hadithi hizo alizozisikia. (Uk. 22-23).

*Mwinyi Fuad ist in Mkongwe verliebt, die Tochter von Mzee Sharwani, der schon für Mwinyi Malik gearbeitet hatte.*

Fuad hakuacha kumfikiri Mkongwe. Ijapokuwa mara kwa mara alikwenda mjini na kukutana na wasichana wazuri, bado sura ya Mkongwe alimjia akilini mwake kama ndoto, akashindwa kuitoa. Alikerwa sana na hali hii ya kumtamani msichana ambaye katika jamii ya matabaka kama yale ya Unguja siku zile hakuwa na thamani yo yote kwake. Mara nyingi alijiuliza, „Nifanye nini nimtoe Mkongwe kichwani mwangu? Nimwite nyumbani kwangu nimchukue kwa nguvu au nimpe zawadi za nguo na pesa kidogo akubali yeye mwenyewe kufanya ninavyotaka? Nimwachie mbali mtumwa huyu anayenuka jasho, niache kujihangaisha bure?“

Lakini wapi, alivyozidi kujiuliza maswali haya ndivyo alivyozidi kumtamani. Mwishoni aliamua kumfuata baba yake, Mzee Sharwani, amwombe amruhusu Mkongwe kwenda kufanya kazi shambani kwake. Alidhani kuwa akiisha kuanza kazi njia itapatikana ya kumshawishi kufanya na hayo mengine. (Uk. 25).

*Mwinyi Fuad besucht Mzee Sharwani in dessen Hütte. Er bietet Mkongwe einen Arbeitsplatz auf seinem Landgut an. Sie will diese Stelle nicht, Mzee Sharwani ebenso. Nach einem langen Gespräch gelingt es Fuad, Mzee Sharwani zu überreden, die Zustimmung zu geben. Fuad lässt sie im Haushalt und im Viehstall mit Kijakazi arbeiten. Sie ist somit immer in seiner Nähe.*

Siku moja Mkongwe alikuwa kisimani anateka maji, akiitumbukiza ndoo kisimani na kuivuta na halafu kuitumbukiza tena kisimani baada ya kumimina maji ndani ya mtungi wake. Hakujua kabisa kama kuna mtu aliyekuwa akimtazama.

Fuad alijificha kichakani akimtazama na kuuhusudu uzuri wake. Na kweli Mkongwe alikuwa mzuri wa maumbile. Mashavu yake yalikuwa na duara na nywele zake nyeusi zilizosukwa zilipendeza sana. Alikuwa amejifunga kipande cha kaniki kifuani na kanga moja amejitupa kichwani, na nguo hizo zikivaliwa na wanawake wa Kisiwani huonyesha vizuri vifua vyao vilivyojaa kwa maziwa ya ujana wao na sehemu nyingine za mwili.

Fuad alimtazama Mkongwe kwa muda mrefu na baadaye alitoka pale kichakani alipokuwa amejificha na kuelekea kule kisimani alipokuwa. Mkongwe aliivua ile kanga aliyokuwa amejitupia kichwani na kujisitiri sehemu ya kifuani baada ya kumwona Fuad.

„Nini habari?“ Fuad alimwuliza huku uso wake amekunja kwa kutaka kumtia hofu.  
„Nzuri Bwana!“ Mkongwe alijibu.

Fuad alimwalia tokea juu mpaka chini na mara alikwenda zake bila ya kumwambia kitu cho chote. (Uk. 26-27).

*Mkongwe macht Kijakazi auf den Sinn und Unsinn ihres Lebens bei Fuad aufmerksam.*

„Kijakazi mbona unafanya kazi namna hii? Hivi unajiua kwa kazi. Halafu unapata faida gani hasa kujivunja kwa kazi namna hiyo?“ Mkongwe aliuliza.

Kijakazi alistushwa na maneno ya Mkongwe kwani hakupata hata siku moja kuambiwa maneno kama yale na mtu ye yote. Hakupenda hasa kuambiwa maneno kama yale kwani furaha yake kubwa ilikuwa ni kusifiwa kuwa ni mfanyakazi hodari na mwenye juhudi.

„Mimi, shoga yangu, nitamaliza maisha yangu hapa hapa. Hapa ndipo nilipoanzia na hapa ndipo nitakapomalizika.” (Uk. 28).

*Die Arbeiterbewegung nimmt neue Züge an. Die Arbeiter haben erkannt, daß die Landreform nur dann durchgeführt werden kann, wenn der Sultan und die Briten auf Sansibar gewaltsam entmachtet werden.*

Kwa ajili ya vuguvugu la siasa ya kuwapinga mamwinyi na mabwana shamba, mabwana shamba walizidisha chuki zao kwa wakulima. Wao walichukua hatua za kikatill katika kulipiza kisasi.

Kwa sababu hii, hali ya maisha kwa mapagazi wanaofanya kazi kwa Fuad na kwa mabwana shamba wengine ilizidi kuwa mbaya. Wakulima wengi walifukuzwa kutoka mashambani kwa mabwana shamba na wengine walitiliwa moto konde zao au kung'olewa mazao yao ilihali (ilhali) bado machanga.

Wakulima wengi waliteremka mjini na wengi wao walikuwa wakikutana pahala pamoja paitwapo Kijangwani. Katika jumla ya mazungumzo yao wakati walipokutana hapo ilikuwa kuhusu maisha yao na vipi wangeweza kuyatatua matatizo yao. Hawakuwa tena na ardhi ya kulima kwa hiyo hawakuwa na msingi wa maisha yao.

Yaliyokuwa yakizungumzwa hapo hayakubaki hapo hapo kwani habari ziliwafika wakulima wengine na sehemu za mbali na jambo hili liliweza kuleta mafahamiano makubwa kati ya wakulima tokea wale waliofukuzwa mashambani mpaka wasiofukuzwa. (Uk. 3 I).

*Vuai, der Arbeiterführer von Koani, lädt den Revolutionsführer Marijani ein, Fuads Landarbeitern zu erklären, was er vorhat. Sie halten ihre Versammlung am Straßenrand ab, so wie die Bauern es gewöhnlich zu tun pflegen, damit die Sultanspolizei nicht auf sie aufmerksam wird.*

Kiasi cha saa mbili za usiku yule kijana alifika Koani. Baada ya kupatafuta kidogo mahali alipoelekezwa na Vuai, aliwakuta watu kiasi cha kumi wamekusanyika

barabarani wanamngojea. Hawakuonyesha kama wanamngojea mtu, na adui ambaye angetoka ghafla angelifikiri walikuwa katika mazungumzo ya kawaida tu kama ilivyo desturi ya washamba kukaa barabarani na kuzungumza.

Yule kijana alifika hapo kwa baiskeli yake na baada ya kufika tu aliiweka pembeni. Alivalia kama wanavyovalia wakulima wengine asijulikane kama yu mgeni.

Vuai alikuwa wa kwanza kumtambua yule kijana. Alimkaribisha na wote wakakaa kwenye pembe ya barabara.

„Je, ndugu habari ya hapa?“ aliuliza yule kijana.

„Habari za hapa ndio kama tulivyokwisha zungumza<sup>84</sup> Bwana,“ alijibu Vuai.

„Kama mnavyojua mimi ni mjumbe kutoka huko mjini. Nimeletwa kwenu na ndugu zenu baada ya huyu kuja kuonana na sisi,“ alisema yule kijana huku akimwonyesha kidole Vuai.

„Mimi jina langu Vuai. “

„Ala! Mimi naitwa Marijani, “ alisema yule kijana. (Uk. 48-49).

*Vuai, der von Fuad fristlos ohne jegliche Entschädigung entlassen wurde, meldet sich im Arbeiterbüro bei Marijani. Von dort wird Vuai nach Dambwe, in das Ausbildungslager der Freiheitskämpfer gebracht.*

Uwanja wa Kijangwani ulikuwa umezungukwa na miti mirefu ya mikungu, miembe na mizambarau. Ijapokuwa joto lilikuwa kali, uwanjani hapo palivuma upepo wa kuburudisha na miti yote hiyo kwa umoja ilitupa vivuli vyake uwanjani hapo. Kwa mtu aliyechoka na hata kwa asiyechoka, palikuwa ni pahala pazuri pa kupumzikia na kupunga upepo. Watu wengi walikuwa wakipita hapo.

Vuai alikaa chini ya mti na mara usingizi ulimchukua. Haikuwa saa kumi na moja kama walivyoagana. Marijani alichelewa kiasi cha nusu saa. Alipofika alimkuta Vuai amekaa chini ya mti bado anapunga hewa nzuri ya Kijangwani. Marijani alifika na mwenzake aliyekuwa akiendesha hilo gari. Lilikuwa gari dogo, kongwe, lililokuwa wazi nyuma, lenye nafasi ya kuchukua kama watu wanne. Wote watatu walikaa sehemu ya mbele na bila ya kupoteza wakati walianza safari yao.

Vuai alikaa katikati na mara kwa mara alikuwa akijibenua huku na huku kwa nafasi ndogo ya hapo mbele iliyosababishwa na unene wa yule dereva. Wote walikaa kimya, ukisikia mlio wa gari tu.

Mara Marijani alikivunja kile kimya na kuanza kuzungumza na Vuai. “Huko tunakokwenda tunakuita ‘Dambwe’. Tunakuita hivyo kwa sababu ni pahala pa siri, hendi (*haendi? LN*) mtu ila aliyehusika tu, yaani, kama wewe. “ (Uk. 61-62).

*Vuai schweigt und denkt darüber nach, was auf ihn in Damwe zukommen wird.*

„Unajua,“ Vuai alisema kwa ghafla kama mtu aliyekumbuka kitu alichokisahau, „zana zangu zote nimeziacha kule kwa Fuad, n’na jembe langu zuri na miundu miwili yote

---

<sup>84</sup> *Tulivyokwisha kuzungumza oder Tulivyoshazungumza.*

nimeinunua hivi karibuni, n' na konde<sup>85</sup> nuri ya muhogo na nilikuwa karibu nivune viazi vyangu. Vyote hivyo hakuniruhusu niondoke navyo.“

„Sikiliza Vuai, hayo yote huna haja ya kufikiri. Hao utakaowakuta huko tunakokwenda yamewafika kama hayo au zaidi yake,“ Marijani alimwambia Vuai.

Yule dereva alikuwa hasemi cho chote ameshughulika na usukani wa gari.

„Lakini unajua Vuai, ijapokuwa utakuwa unaishi mbali na wale wenzako lazima ufanye kila njia uwe unakutana nao. Lazima, japo iwe kwa mwezi mara moja, uende Koani na uonane na wale ndugu zako. Fuad hataweza kukufanya cho chote hata akikuona huko,“ Marijani aliongezea. (Uk. 62-63).

*Sie fahren in Richtung Süden auf der Insel Sansibar, verlassen die Hauptstrasse und biegen in eine kleine Gasse ein, bis sie Dambwe erreichen. Niemand ist im Dorf zu sehen, denn alle sind bei der Arbeit auf den Feldern. Erst nach Sonnenuntergang stellt Marijani Vuai einem Mann vor, der einfach gekleidet ist, keine Fussbedeckung trägt und mit einem grossen Buschmesser bewaffnet ist.*

„Sasa Vuai sisi tutakuacha hapa na tutarejea mjini. Unamwona yule kijana niliyekuwa nikizungumza naye. Nenda pale na yeye atatengeneza kila kitu.“ Marijani alimwambia Vuai huku akimfungulia mlango wa gari ili apate kutoka.

„Basi kwa heri, tutaonana na tutazungumza zaidi.“

Marijani aliingia ndani ya gari na hapo gari liligeuza na kuanza safari ya kurejea mjini. (Uk. 64).

*Dieser unbekannte Mann führt Vuai zu einem grossen Mangobaum, breitet eine Matte aus, auf dem Vuai sich setzt, und bittet ihn dort zu verweilen. Es ist bereits finster geworden. Vuai ist ganz allein. Niemand ist in der Umgebung zu sehen. Sehr verspätet kommt der Mann doch zurück.*

„Umenisubiri muda mrefu enh?“

„Hapana kitu kidogo ndugu, mimi nahisi niko nyumbani tu,“ Vuai alijibu.

Mwenyeji wa Vuai aliingia ndani ya kile kibanda chake akatoka na taa ya kibatari mkononi. Aliiweka pembeni na kuja kukaa juu ya mkeka pamoja na Vuai.

„Unaitwaje mwenzangu?“ aliuliza yule mtu.

„Mimi naitwa Vuai; na wewe, je? “

„Mimi naitwa Kondo. “ Palikuwa na kimya kidogo na mara Kondo akaanza mazungumzo.

„Basi karibu ndugu. Hapa ndipo tunapoishi na maisha yanakwenda kama kawaida. Usione kimya hapa, tupo wengi na pole pole utawajua wote. Wewe rafiki yangu ni mwanamapinduzi<sup>86</sup>?“ aliuliza Kondo.

---

<sup>85</sup> „Konde/ma-“, bedeutet „Ackerfeld“. Sehr wahrscheinlich kam das Wort „Shamba“ mit der Einführung der Gewürznelken auf Sansibar von der Insel Reunion her. „Shamba“ könnte von „champs“ abgeleitet worden sein.

<sup>86</sup> Mit „Mwana“ + Hauptwort ist es möglich neue Wörter zu bilden, z.B. *Mwanabiashara*, *Mwanachama*, *Mwanafujo*, *Mwanamuziki*, *Mwanasheria*, *Mwanasiasa*. *Mwanamapinduzi*, „Revolutionär“, kommt hier zum ersten Mal in diesem Roman vor.

Vuai hakuwahi kusikia kitu kama hicho na mara aliuliza, „Mwanamapinduzi wa kitu gani? “

„Ala, kwani yule kijana uliyekuja naye hakukueleza, “ Kondo aliuliza.

„Amenieleza mengi lakini hayo ya mapinduzi naye hakunieleza,“ Vuai alijibu. (Uk. 64-65).

*Kondo unterrichtet Vuai.*

„Ikiwa yeye hakukueleza basi mimi nitakueleza,“ Kondo alisema huku akificha mikono yake. „Sisi tuliopo hapa sote ni wakulima tuliofukuzwa mashambani na mabwana shamba wenye kumiliki ardhi. Kabla ya kufukuzwa walitutesa na kutuletea unyonge mkubwa na hivi sasa tupo sote tumejikusanya pamoja, tunaishi kama ndugu, na azma yetu hasa ni kuipindua serikali ya kimwinyi ili tuwe na serikali itakayoleta maslahi na mabadiliko katika maisha ya wakulima na maskini wote katika nchi. Kuhusu jambo hili sisi tunaishi hapa tumejitolea kufa na kupona; je, unasemaje Vuai?“

„Unafikiri jambo hilo linayumkinika?“ aliuliza Vuai.

„Kwa nini lisiyumkinike; linayumkinika sana tena wala (...)“ (Uk. 64-66).

*Das Gespräch wird durch eine Frauenstimme<sup>87</sup> unterbrochen.*

„Bwana! Tayari.“

„Ala! Tayari siyo? Lete basi!“ alisema Kondo.

Hapo tena alitoka mwanamke aliyejifunga shuka ya kaniki<sup>88</sup> kifuani akiwa amebeba sinia iliyoonyesha nzito kwa vile alivyoichukua. Aliiweka ile sinia juu ya mkeka waliokalia Vuai na Kondo na ndani ya sinia hiyo mlikuwamo sahani ya ugali wa muhogo na bakuli la mchuzi wa nazi.

„Tulete maji ya kunawa mikono basi!“ aliamuru Kondo.

„Ntaleta.“ (Nitaleta)

Yule bibi alirejea kule alikotoka. Kondo akamwambia Vuai, „Yule ni mama watoto wangu.“

Mara alitoka na sufuria ya maji na kumpa Kondo na wote wawili wakakosha mikono yao na kula. (Uk. 66).

*Nach dem Essen besprechen sie die Lage der Landarbeiter und deren Zukunft.*

„Basi ndio hivyo ndugu; Lazima tupindue na kama hatukufanya hivyo basi tutaendelea kuteswa maisha yetu. Sisi sote tuliopo hapa ni wapinduzi (wanamapinduzi) na tuna mipango kamili iliyo madhubuti, si kama tutajifanyia mambo kijiendawazimu.“

„Mimi nimefukuzwa kutoka shambani kwa Fuad na huko nimewaacha wenzangu wengi na wote hawana uhakika wa maisha yao ya siku za mbele,“ alisema Vuai.

„Najua, kwani hapa haletwi mtu isipokuwa amekwishafukuzwa shambani kwa bwana shamba. Tena waliokuwa hawana hakika ya maisha yao ya siku za mbele siyo hao waliokuweco huko ulikotoka wewe tu; wakulima wote nchini hawana hakika ya maisha yao ya siku za mbele na kwa sababu hii ndiyo tukaamua kupindua,“ alisema Kondo.

„Mimi niko pamoja na nyinyi, kufa au kupona,“ Vuai alisema.

---

<sup>87</sup> Es ist gut zu merken, dass Frauen ihre Ehemännern in dieses Lager begleitet hatten.

<sup>88</sup> Kommt vielleicht von „calico“. Ein Kanga-Tuch mit dunkel-blauer Farbe. Ursprünglich wurde es als Trauerkleid oder während der Menstruationstage getragen.

„Barabara!“ Lete mkono ndugu,“ alisema Kondo huku akiwa amefurahi kupata mwanamapinduzi mwenzao. (Uk. 66-67).

*Vuai lernt das Leben in Dambwe kennen, lebt sich ein und besucht auch die Landarbeiter beim Mwinyi Fuad. Inzwischen verschlechtert sich deren Lage. Die Polizei und die Soldaten des Sultans unterdrücken das Volk und lösen alle Versammlungen gewaltsam auf. Im gleichen Ausmaß wächst die Wut des Volkes. Dort in Dambwe wird ein Waffenlager angelegt.*

Huko Dambwe, akina Kondo walikuwa wakijiandaa kwa kukusanya kila silaha waliyoweza (ku)kipata. Hawakupata silaha za kisasa lakini bado waliamini kwamba kufanikiwa au kutofanikiwa kulitegemea watu zaidi kuliko silaha. Silaha walizokusanya zilikuwa na mapanga, mashoka na zana nyinginezo wanazotumia (wanazozitumia) wakulima katika kazi zao za kila siku. (Uk. 68).

*Eines Nachts, ungefähr zwei Monate später, als Vuai schlief, hört er einen Wagen kommen, der nach einiger Zeit wieder wegfährt.*

*Die Freiheitskämpfer, die in der Nacht gekommen waren, benachrichtigen die Landarbeiter morgens, daß sie sich am folgenden Tag bei Kondo versammeln sollen. Solche Zusammenkünfte wurden als „Ngoma“ bezeichnet.*

„Salamu zenu nyingi kutoka Kijangwani,“ Kondo alianza kusema, „Wanasema, wakati umekaribia na siku haiko mbali. Makao yote madhubuti na maboma yote mawili tutayakamata siku moja. Tutaanzia kwa silaha hizi hizi tulizonazo na tutamaliza kwa silaha tutakazonyakua toka kwao.“ (Uk. 69).

*An diesem Tag bekommt Vuai den Auftrag, nach Koani zu fahren und dort die Landarbeiter für die Revolution vorzubereiten. Zwei Tage später fährt er von Mchangani mit dem Bus nach Koani. Er geht zum Büro von Marijani in Kinjangwani. Marijani ist unruhig und aufgeregt. Er sieht müde und etwas verwahrlost aus. Seine Kleider sind schmutzig. Seit einigen Tagen hat er den Bart nicht rasiert. Ohne Vuai zu begrüßen, fragt er ihn, ob er schon in Koani gewesen sei. Er beauftragt Vuai herauszufinden, ob die Landarbeiter in Koani schon Waffen gesammelt haben.*

*In Koani bewegt Vuai sich vorsichtig. Er sieht Mkongwe, die unterwegs ist und bittet sie, Umari heimlich zu benachrichtigen, daß er in einer bestimmten Hütte auf ihn wartet. Umari, der bei den Bananenstauden jätet, beeilt sich dorthin.*

„Je, kumezidi nini?“ Umari aliuliza.

„Kwanza silaha mshakusanya?“

„Tayari lakini si nyingi; mambo unayajua tena.“

„Basi mambo yanakaribia. Jitayarisheni kwa wakati wo wote ule ingawa siku ikifika atakuja mtu kukwambieni mapema. Wape habari jamaa wote, siwezi kukaa tena. Kwa heri. Nisalimie wote.“ (Uk. 72).

*Unterwegs nach Dambwe geht Vuai ins Büro Marijanis in Kijangwani.*

Pale pale Vuai alitoka na kuanza safari yake ya kurejea Dambwe. Alipitia Kijangwani kutaka kuonana na Marijani amwarifu yote lakini hakumkuta. Alirejea Dambwe na alipofika huko ilikuwa jioni.

Mapinduzi yalikuwa yananukia. Huko mjini watu walikuwa hawazungumzi kitu tena – wakitazamana tu wanafahamiana. Huko Dambwe wote walikuwa wanajiandaa; wakingojea ujumbe tu kutoka mjini. (Uk. 72).

*Es gab kein Lebenszeichen von den Freiheitskämpfern mehr. Alles war still. Erst nach zwei Monaten fährt ein Lastwagen, der ein Regierungskennzeichen benützt, nach Dambwe. Vuai sieht Marijani aussteigen. Er beeilt sich zu ihm.*

„Imekuwa kheri (heri) umetokeza! Yuko wapi Kondo?“ Marijani aliuliza.

„Kondeni kwake.“

„Twende!“

Walifuatana mguu kwa mguu mpaka kondeni kwa Kondo na walimkuta anapiga matuta.

„Leo nimekuja kwa kazi muhimu sana,“ Marijani alianza kusema. „Mambo tayari na silaha zote zinatakiwa ziwe zishafika mjini leo.“

„Leo?“ Kondo aliuliza.

„Ndiyo leo. Tena sasa hivi kazileteni maana gari nimekuja nalo. Njiani askari wameshaanza kisirani chao na magari yote yanayotoka shambani yanapekuliwa. Sisi tumejitolea na askari yo (ye) yote atakayetumamisha hatutasimama. Kama mmoja atafufanyia matata basi tutamponda; haidhuru na liwe litakalokuwa.“ (Uk. 73).

*Marijani hat es eilig. Er erkundigt sich nach dem Waffenbestand.*

„Silaha ziko tayari twendeni tukazichukue,“ alisema Kondo.

Wote watatu walifuatana na kwenda msituni mpaka sehemu moja palipokuwa pamewekwa lundo la makuti ya minazi.

„Ondoeni hayo makuti,“ Kondo aliamuru.

Vuai na Marijani waliondoa makuti. Chini yake palikuwa na shimo kubwa na ndani yake mlikuwa na mapanga, visu, miundu na silaha nyinginezo. Walizichukua kidogo kidogo na kuzipeleka garini mpaka zikamalizika.

Baada ya kumaliza kufanya kazi hiyo, wote watatu walisimama pembeni mwa lile gari. Vuai alimtazama yule dereva akamtambua kuwa ni yule yule aliyemleta pale Dambwe kwa lile gari dogo bova mara ile ya kwanza baada ya kutoka kwa Fuad.

„Sasa sikilizeni vizuri mipango ya kesho, mana’ke kesho ndiyo siku ya siku,“ Marijani alisema. „Kesho patapigwa magoma ya kienyeji hapo Kisiwandui na wakulima na wafanyakazi wote wanatakiwa wafike kwenye ngoma hayo. Madhumuni yenyewe siyo kupiga magoma, ni kuweza kuwapata wanamapinduzi wote kutoka sehemu mbalimbali za mashamba na kuja mjini. Ndiyo sababu tumeona bora tupigishe magoma ili watakapokuwa wakija mjini magoma yawe ndiyo kisingizio. Baada ya magoma hayo kwisha, wote wale wanaohusika wataarifiwa ni wapi watazikuta silaha zao. Usiku huo huo tutaanza mapinduzi na kulichukua boma la askari wa serikali ya Sultani hapo Mtoni. Mipango yote kuhusu jinsi boma hilo litakavyochukuliwa imekwisha tayarishwa na mtaambiwa huko huko mjini,“ Marijani aliendelea na maelezo yake. (Uk. 73-74).

*Die Freiheitskämpfer hören aufmerksam zu. Kondo, der Anführer dieser Gruppe, spricht für sie alle.*

„Tumefahamu sawa sawa na tutawaarifu wenzetu wote,“ Kondo alisema.

„Basi sasa kwa herini na tunatumai m’shajiandaa na kwamba nyote mtafika hapo Kisiwandui kesho usiku. Angalia msifuatani nyote pamoja, au sivyo, maaskari pale Mwera watawatilia shaka. Njoooni mmoja mmoja au wawili wawili.“ Marijani aliwatahadharisha.

Marijani alikuwa ametulia na hakuwa na wasi wasi hata kidogo. Uso wake ulidhihirisha imani yake kuwa mapinduzi yatafanyikiwa.

„Basi kwa herini tutaonana kesho. Kondo utapofika (utakapofika) Kisiwandui usiwe na haja ya kuonana na mtu yo (ye) yote pale. Kila kikundi kina mtu wa kukifahamisha mipango yote na mimi ndiye nitakayekuwa na dhamana ya kukifahamisha mipango yote kikundi cha huku Dambwe.“

Marijani alimgeukia Vuai na kumwambia, „Wewe utawatafuta wale jamaa wa Koani uwapashe habari za mipango yote. Wamekwishapashwa habari za ngoma na iliyobaki ni kuwajulisha wale wanaohusika kazi zao ngoma itakapoiva.“

Baada ya kumaliza hapo, Marijani aliingia ndani ya lile gari na hapo hapo lilitiwa moto na kuondoka mbio. (Uk. 74-75).

*Zum Glück wird der Lastwagen von Marijani in Mwera nicht aufgehalten. Sie fahren nach Wengiwapo und lagern alle Waffen dort in einem versteckten Häuschen. Alle Spuren der Räder des Lastwagens werden verwischt. Die letzten Vorbereitungen für die Volksrevolution werden besprochen und sorgfältig ausgearbeitet. Einige Freiheitskämpfer werden beauftragt, am Volksfest in Kisiwandui, das am 11. Januar 1964 stattfinden sollte, teilzunehmen, während andere sich in einem bestimmten Haus verstecken sollen.*

Usiku huo asiye kuwa na mwana alibeba jiwe. Mamia ya wakulima walifika magomani, waliokuwamo na wasiokuwamo. Waliokuwamo walijua vizuri nini kilichowapeleka mjini na wasiokuwamo walikwenda ngomani.

Kisiwandui ilikuwa inang’ara siku hiyo kwa mataa ya umeme. Hewa ya hapo ilichafuka na vumbi lililokuwa likitimuliwa na wacheza ngoma. Lilikuwepo „gombesugu“, yalikuwepo „maumbwa“, „gonga“ na ngoma nyingine za kienyeji. Mchanganyiko wa ngoma namna mbali mbali zilizokuwa zikipigwa hapo ulisababisha kelele kubwa. Watu walistarehe kwa ngoma mpaka saa sita za usiku. (Uk. 76).

*Nach dem Fest gehen die Arbeiter und Bauern zurück in ihre Dörfer. Sie verlassen den Glanz des Festplatzes und kehren auf engen Wegen durch das Dickicht in ihre armseligen Lehmhäusern zurück. Sie fürchten sich vor den vielen Friedhöfen unterwegs, wo der Teufel seinen Unfug treibe – so glauben sie wenigstens. Die Freiheitskämpfer sind in Kisiwandui geblieben und begeben sich heimlich zu den strategischen Stellen.*

Ulikuwa usiku wa kuamkia Januari 12, na watu walikuwa wamo katika kumi la mwanzo la mwazi (mwezi) wa Ramadhani<sup>89</sup>. Wana-mapinduzi wote walikuwa wanaelewa vizuri dhamana waliyokuwa nayo siku ile. Kutoka ngomani kila mmoja wao alishika njia yake, kuelekea kwenye mkutano „Wengiwapé“.

Chonjo alikuwa wa mwanzo kufika kwenye kijumba kilichofichiwa silaha. Alimkuta Pongwe amejibanza pembeni ya kijumba kile tumbo wazi kama mtu aliyekuwa akivizia kitu na panga lake mkononi. Alipomwona tu Chonjo, Pongwe aligutuka na kuuliza kwa sauti ya ukali, “Nani wewe?”

„Mimi.“

„Wewe nani? Huna jina? “

„Mimi Chonjo.“

Pongwe alijongelea Chonjo taratibu na alipofika karibu naye alimwuliza kwa sauti ya chini, „Wengine wako wapi?“

„Watakuja sasa hivi. Nenda kanitafutie panga zuri uniletee.“

„Nenda kachague mwenyewe.“ (Uk. 76-77).

*Marijani hatte sich in diesem Waffenlager versteckt.*

Kila mtu alichukua panga alihisi zuri na kutoka nje. Wanamapinduzi waliendelea kuja mmoja mmoja. Kila aliyefika alichagua silaha aliyoipata, mwenye panga, mwenye rungu, mwenye shoka na wote baadaye walikusanya mbele ya kijumba kile. Pongwe aliingia ndani na kuvaa shati. Na baada ya wote kutimia Marijani alianza kutoa amri.

„Ndugu, saa ya kitendo imefika. Sasa sote tunaelekea Mtoni, kufa au kupona - lakini mambo yote tuyabadili leo. Haya, safari ndugu.“ Ilikuwa kiza totoro. Hali ya hewa ilikuwa shwari na miti imetulia tulii. Ari ya kimapinduzi ilikuwa imetawala ndani ya nyoyo za akina Shomari na wenzake.

Walipita njia za porini kwa hadhari. Hapana aliyekuwa akizungumza na mwenzake mpaka walipokaribia boma. Walipofika hapo Shomari alitoa shauri, „Sasa sote tulaleni chini. Tutatambaa mpaka tuzifikie senge'enge. Kundi moja litahujumu kutokea mlango wa mbele wa boma na kundi jingine litahujumu kwa upande wa pili.“ (Uk. 78-79).

*Der entscheidende Zeitpunkt der Revolution ist der Augenblick, in dem Marijani das Gewehr aus der Hand des Wachpostens vor dem Waffenlager an sich reißt.*

Bomani kulikuwa kimya. Askari wa jeshi la Sultani walikuwa wamelala. Mataa makali ya umeme yalimulika kila pembe bomani hapo. Mlangoni mbele ya boma palikuwa na askari mmoja aliyekuwa akishika zamu. Alikuwa akiranda huku na huku na bunduki yake mkononi.

Wanamapinduzi walitambaa mpaka wakazifikia senge'enge na walipofika hapo walitulia tulii walingojea amri ya kushambulia.

---

<sup>89</sup> The month beginning when *Ramadhani* ends is considered the first month, and called *mfunguo mosi*, i.e. the first non-fasting month. Then follows *mfunguo wa pili* till *mfunguo wa kenda*, the ninth month. *Rajabu*, *Shaabani* and *Ramadhani* are the other three months.

Kikundi kimoja kilinyemelea kwa kutambaa maguguni mpaka wakafika karibu na alipo yule mlinzi. Alistuka kidogo aliposikia parakacha parakacha lakini pale pale alilia komba na hapo wasiwasi ulimtoka na kufikiri parakacha parakacha ile ilikuwa ni yule komba aliyekuwa akichupia minazi. Lakini hakwenda (hakuenda) hata hatua mbili alijishtukia amevamiwa na kutiwa kabari na kabla hajawahi kupiga kelele alishindiliwa kisu cha shingo na kuanguka chini kimya. Alikufa hapo hapo.<sup>90</sup>

Hapo tena ulisikika ukelele wa Marijani - "Tayari ndugu! " Waliingia ndani ya boma kama umeme. Baada ya muda mchache walilikamata boma na kufungua chumba cha silaha. Askari wa serikali ya Ki-Sultani hawakuwa na moyo wa kupigana. Baada ya kuona kishindo tu walitimka na kukimbia. (Uk. 79).

*Die Freiheitskämpfer begeben sich zum nächsten Ziel.*

Baada ya masaa machache tu boma la Ziwani nalo pia lilitekwa. Na baada ya hapo, hatua kwa hatua, wanamapinduzi walianza kuvikamata vituo maalum na kikundi kimoja kikaelekea kwenye kituo cha radio. (Uk. 79).

*Es ist sehr dunkel. Grosse Mangobäume umgeben die Gegend von Raha Leo. Koplo (Korporal) Paolo und seine Mitkämpfer sind in der Nähe des Funkhauses „Raha Leo“ gelangt. Sie halten Nachtwache und plaudern miteinander, um mit der Müdigkeit und mit dem Schlaf fertig zu werden.*

*Die Gruppe der Freiheitskämpfer wurde zweigeteilt. Die eine blieb beim Funkhaus, die andere ging auf die Suche nach dem Radio-Techniker (Fundi wa Mitambo. S. 82), der die Anlage hochfahren soll. Sie kamen bei seinem Haus an und klopfen ans Fenster. Ein anderes Fenster öffnete sich und eine Stimme fragte: „Wer ist da?“ Man hörte einen Gewehrschuss und die Stimme verstummte. Sie (geführt von einem gewissen Mwamba) brachen in das Haus ein, nahmen die Schlüssel mit und beeilten sich zum Funkhaus. Dort setzte er die Geräte in Betrieb.*

*Am 12. Januar 1964 in der Früh machten die Freiheitskämpfer ihre erste Verlautbarung. (Der Autor teilt den Lesern nicht mit, wer sie gemacht hat.).*

„Ndugu wananchi, serikali ya Ki-Sultani tushaipindua, tunawaomba wananchi wawe watulivu. Tunawataka askari wote wa Sultani wajisalimisha na wote wale wenye silaha wazisalimisha silaha zao kwa wanamapinduzi.“

Baada ya tangazo hilo matangazo kem kem yalifuatia. Ilipofika asubuhi mapinduzi yaliendelea.

Hiyo ilikuwa kweli ni siku ya siku. Wanamapinduzi waliranda katika kila pembe ya kisiwa cha Unguja wengine kwa magari waliyoyateka. Waliuranda mji wa Unguja kila mmoja bunduki mkononi, kwani sasa haikuwa mapanga na mashoka tena. Walipigana kila walipolazimu kupigana na vikosi vya serikali ya Ki-Sultani na vibaraka wao.

---

<sup>90</sup> John Okello bezeichnet diesen Schritt als den entscheidenden Augenblick im Verlauf der Revolution.

Mapigano makali yalitokea hapo penye kituo cha polisi cha Malindi. Wanamapinduzi walipigana kishujaa kabisa na askari wa serikali ya KiSultani, ambao walikuwa na kinga nzuri ya kujificha. Wakati wa mapigano ndani ya kituo hicho waliweza kuwaona wanamapinduzi waliokuwa wametawanyika katika uwanja uliokuwa wazi kabisa mbele ya kituo hicho. Wengi katika wanamapinduzi hao walisonga mbele, na baada ya mapigano ya muda mrefu, walikiteka kituo hicho.

Kwa Sultani mambo yalikuwa ya moto. Yeye na watu wake kwa mara ya kwanza iliwabidi waende mbio huku majoho na makanzu yakiwazonga miguuni. Walikimbia huku wakipita wakianguka. Bahati yao waliwahi kutoroka katika meli iliyokuwa bandarini, wao na baadhi ya wafuasi wao.

Mjini na mashamba mambo yote yalimalizika wakati wa magharibi. Radio ya Mapinduzi ilitangaza kuundwa kwa serikali ya Jamhuri ya Watu wa Zanzibar iliyoongozwa na Chama cha Afro-Shirazi - wakombozi wa wananchi. (Uk. 83-84).

*Vier Wochen nach der Volksrevolution verkündet die neue Regierung, daß Grund und Boden in Sansibar Volkseigentum ist. Das beunruhigt Mwinyi Fuad. Kijakazi, die von der Volksrevolution keine Ahnung hat, meint, daß Fuad eine Frau zum heiraten suche, aber keine finde. Eines Tages bekommt er Besuch von unbekanntem Männern.*

Asubuhi moja kama saa mbili na nusu magari mawili yalisimama mbele ya mlango wa nyumba ya Fuad. Watu watatu kutoka katika kila gari walishuka wakipiga hodi na Fuad aliyekuwa amekaa ukumbini peke yake alitoka kuja kuwaona wageni hao.

„Tumekuja tunataka kukuona na wewe,“ mmoja wao alisema.

„Mnataka kuonana na mimi. Tafadhali, karibuni; piteni ndani“ Fuad alijibu akidai kujichekesha kichoko kilichochanganyika na chuki.

Kijakazi aliyekuwa amesimama kwa mbali aliweza kuwaona watu hao wakiongea na Fuad lakini hakujua wakiongea kitu gani.

Fuad alikaribisha wote ukumbini na kuwataka wakae juu ya viti.

Wote wale sita walikuwa wamevaa nguo zilizochafuka. Wawili wao walivaa viatu vya mpira na wengine walikuwa miguu wazi. Hii ilikuwa ni ajabu kubwa kwa Kijakazi. Maisha yake yote, tangu uhai wa Bwana Malik, hakupata kuona watu kama wale wakiingia ukumbini mle mlimopambwa kwa mapambo ya kila aina. Miguu ya watu wale ililichafua lile zulia zuri lililotandikwa juu ya sakafu ya ukumbi huo. (Uk. 85-86).

*Kijakazi beobachtet alles, versteht aber nicht, warum Mwinyi Fuad diesen fremden Männern aus der Landarbeiterschicht gestattet, auf den vornehmen Sesseln im Saal zu sitzen.*

Baada ya kukaa vitini wale wageni wasiojulikana kwa yule waliyemtembelea, kwanza walitazamana na mara mmoja wao akanza kusema.

„Nafikiri unaelewa kuhusu sheria mpya ya ardhi?“

„Sheria ya ardhi? Sheria gani?“ Fuad aliuliza huku roho ikimwendea mbio.

“Sheria ya ardhi? Sheria gani?“ Fuad aliuliza huku roho ikimwenda mbio.

„Sheria inayosema kwamba ardhi yote ni mali ya serikali.“

„Naam! Nimesikia, Bwana!“ Fuad alijibu, wakati umemgeukia na sasa naye anajua kuita “Bwana“.

„Basi sisi tumekuja kukujuvya (ku-jua / kukujulisha) kwamba, ijapokuwa wewe mwenyewe utakuwepo hapa, inakupasa ujue kwamba ardhi yote ile iliyokuwa chini ya milki yako ni mali ya serikali. Kwa hivi sasa unaweza kuendelea na kazi zako mpaka tutakapokuletea taarifa nyingine,“ alieleza yule mtu.

„Nimesikia, Bwana! Nimesikia!“

„Basi sisi tumekuja kukuarifu tu tunakwenda zetu.“

Wale watu walitoka na kuingia ndani ya magari yao wakaondoka. (Uk. 86).

*Mwinyi Fuad ging wütend hinaus und sprach laut: “Wezi wakubwa” (uk. 86). Am gleichen Vormittag um etwa 10 Uhr, als Kijakazi den Hof kehrt und Mwinyi Fuad sich im Bett ausruht, fährt ein Auto vor das Haus. Ein Mann steigt aus und erkundigt sich, ob Fuad daheim sei. Fuad, der dieses Gespräch hört, eilt hinaus.*

„Nipo! Nipo Bwana! Je mnataka kuonana na mimi?“ Fuad aliuliza huku „Tuna haja ya kuonana na wewe kidogo,“ alisema yule mtu.

„Karibuni, piteni ndani! “ Fuad alijibu akijidai kucheka kama aliyefurahi kufikiwa na wageni wale.

Watu wengine wawili waliteremka kutoka kwenye lile gari na wote watatu waliingia ukumbini kwa Fuad pamoja na Fuad mwenyewe.

Kijakazi hakuwa mbali na aliweza kusikia wazi wazi yaliyokuwa yakizungumzwa.

„Je, khabari (habari) za toka siku ile? “ aliuliza mmoja wa wageni wale.

„Nzuri! Nzuri Bwana! “ Fuad alijibu.

„Tumekuja kuonana na wewe kuhusu ile habari tuliyozungumza (tuliyoizungumzia) siku ile. Je, unakumbuka tulizungumza nini? “

„Nakumbuka! Nakumbuka vizuri! “

„Basi tunapenda kukueleza hivi,“ alianza yule kijana, „kama unavyojua, serikali ya Ki-Sultani tumeipindua na siasa ya serikali ya kimapinduzi ni kujenga ujamaa. Tunajua kwamba hiki ni kitu kipya kwako ambacho hukupata hata kukisikia. Au je, unaelewa maana ya ujamaa? “

„Sielewi, Bwana, na itakuwa vizuri ukinifahamisha !“ Fuad alijibu. (Uk. 87-88).

*Einer der Regierungsvertreter erklärt Fuad, weshalb sie eigentlich gekommen sind. Sie erklären ihm die Grundsätze der Ujamaa-Politik und die aktuelle Landreform. Jeder Landarbeiter wird ein Stück Land bekommen und es wird auch ein Genossenschaftsfeld geben. Auch er, Mwinyi Fuad, wird ein Stück Land bekommen, aber er muß es selber bewirtschaften. Mwinyi Fuad erklärt sich bereit, dies mit Freude zu tun. Sein spöttisches (masihara) Lächeln deutet jedoch an, was er damit meint.*

*Kijakazi die sich versteckt hält, hört aufmerksam zu, weiß aber nicht, was Ujamaa bedeutet.*

*Die Großgrundbesitzer in Sansibar sind verunsichert. Sie versuchen sich zusammenzuschliessen und die Enteignung so abzuwehren. Eines Tages besuchen Mwinyi Fuad seine Freunde Khalfani, Swelum und Khatar.*

„Hapa pako washakuja?“ Khator aliuliza.

„Washakuja! Ati wanataka kuligawa shamba langu madhalim wale!“ Fuad alijibu hamaki zimemjaa moyoni mwake.

„Hata mimi walipokuja shambani kwangu waliniambia maneno hayo hayo! Hawa watu wana wazimu? Hawajui kama ni dhambi kubwa kumnyang’anya mtu mali yake?“ Swelum naye aliingia kati.

„Ati wanataka kujenga ujamaa; ujamaa, ujamaa, hawana lao moja wanaloliweza hawa!“ Khalfani naye alisema.

Mazungumzo baina ya Fuad na mabwana shamba wenzake yalichukua muda mrefu na baada ya kuzungumza kila mmoja alishika njia na kwenda zake. (Uk. 89-90).

*Kijakazi beobachtet, wie Fuad ängstlich wird. Er versteckt dieses und jenes aus Angst vor einem neuen Besuch. Er versteckt sogar die Lebensmittel. Kijakazi hatte gehört, daß Fuad enteignet wird. Sie hatte auch von Fuad gehört, daß Ujamaa für das Land ein Fluch sei. Beides versteht sie nicht.*

*Als Fuad eines Tages vor seinem Haus in einem Lehnssessel liegt und in einem fort Zigaretten raucht, geht Mkongwe vorbei. Er spricht sie an.*

„Mkongwe hebu njoo nikwambie!“

„Unambie (uniambie) nini?“ Mkongwe aliuliza.

„Wewe njoo tu halafu utasikia nini nataka kukwambia!“ Fuad alisema huku sigara yake iko mkononi.

„Usinishughulishe mimi, sasa hivi n’na kazi,“ Mkongwe alijibu.

„Njoo mara moja tu,“ Fuad alimwomba Mkongwe.

„Eh! Hus’kii nakwambia n’na kazi: sitaki basi!“ Mkongwe alijibu na hapo hapo alielekea kule kwenye banda la ng’ombe na kwenda zake.

„He! Hata Mkongwe naye siku hizi amekuwa jeuri. Ama kweli mambo yamebadilika!“ Fuada akisema peke yake huku amejinyosha juu ya kile kiti cha kulala (kulalia).

Mkongwe alikuwa hashuguliki tena na kazi. Alikuwa akipuuza kila kitu. Hata huyo Fuad alikuwa hampi heshima kama ile heshima anayotaka apewe – heshima ya bwana shamba mwenye kumiliki ardhi na kila kinachoishi katika ardhi hiyo, tokea mimea mpaka watu. Yeye alielewa vizuri nini kinatokea kwani Umari alikwisha mdokeza kuhusu mipango mipya ya serikali ya kimapinduzi. (Uk. 90-91).

*Alle Landarbeiter bei Mwinyi Fuad vernachlässigen die Arbeit. Sie warten nur auf die Landverteilung und auf eine neue Lebensweise genannt „Ujamaa“ bzw. „Kijamaa“, denn das ist die einzige Möglichkeit für sie, sich von ihrer „unyonge“ (uk. 90) zu befreien (erlösen).*

*Die Grossgrundbesitzer besuchen Fuad weiterhin. Sie sind alle orientierungslos. Sie beschimpfen die Amtsträger der neuen Regierung als „wajinga, wahuni, watu wasiosoma, wezi“ (Uk. 90).*

*Fuad bekommt wieder Besuch von den Vertretern der neuen Regierung. Sie geben ihm die Möglichkeit, sich ein Stück Land nach seinem Wunsch auszusuchen. Mwinyi Fuad verhehlt seine Wut und stimmt freundlich zu. Kijakazi hat sich versteckt und beobachtet alles genau, versteht aber nicht, was diese fremden Männer eigentlich auf diesem Landsitz von Mwinyi Fuad wollen. Sie hat auch langsam das Gefühl, daß Mwinyi Fuad nicht mehr bei Sinnen sei. Sie steht treu auf seiner Seite und versucht solche Besuche von ihm fernzuhalten. Er dagegen lässt seine Wut auf sie los. Er schickt sie zum Wassers schöpfen.*

„We, wewe, kazana! Unakwenda kama huna miguu! Kwanza nani aliyekutuma maji? Basi kazi kwenda kuchezea maji tu huko kisimani?“  
„Nakwenda kuwapa ng’ombe maji haya!“ Kijakazi alijibu.

Kwa kweli Fuad hakuwa na haja yo yote ya kumhimiza Kijakazi lakini hakuwa na mwingine ye yote wa kuweza kumhamakia isipokuwa yeye tu. Kijakazi alikaza mwendo na kwa ajili ya uzee wake alikuwa akiyumba njiani ungedhani ataanguka wakati wo wote. (Uk. 95).

*Im Rundfunk wird die Enteignung der Grossgrundbesitzer bekannt gegeben, die Enteigneten werden genannt. Mwinyi Fuad hört zu und nimmt die Namen zur Kenntnis.*

*Eines Tages kommen Leute und verlangen seinen Traktor auf Grund eines Briefes, den sie ihm übergeben. Mwinyi Fuad wird immer misstraurischer und aggressiver. Er vernichtet die Lebensmittel in den Lagern und zertrümmert die Landbaugeräte. Er flucht: „Mungu atawalaani! Mungu atawashinda makafir hawa!“ (Uk. 93).*

*An einem Nachmittag fährt er zu seinem Freund Nassor. Sie besuchen eine Bar, trinken sich an und danach fahren sie zu einem Tanzlokal, das früher Karimjee<sup>91</sup> Hall hieß und ein Treffpunkt der „Mabwenyenye“ (uk. 99) war. Jetzt heißt es People’s Club und steht allen offen. Mwinyi Fuad fühlt sich in der dortigen Gesellschaft nicht wohl. Er fährt völlig betrunken mit seinem Auto nach Koani. Unterwegs fährt er in einen Baum und liegt bewusstlos da. Kijakazi macht sich Sorgen und geht zu Mkongwe, um Hilfe zu erbitten.*

„Mbona saa hizi, Kijakazi, kumezidi nini?“ Mkongwe aliuliza.  
„Bwana Fuad hajarudi mpaka saa hizi sijui amefikiwa na nini,“ Kijakazi alisema kwa sauti ya unyonge.  
„Na wewe nawe na Fuad wako? Mimi nikifikiri umefikwa na jambo gani sijui; kumbe hujalala mpaka saa hizi kwa sababu Fuad hajarudi?“  
„Maana yake si kawai.. .“  
„Sikiliza shoga; kama lililokuleta hapa ndilo basi bora ondoka uniwache mimi nipumzike, mana’ake nimejichokea hapa nilipo.“  
Kijakazi hakuwa na la kusema. Aliondoka na kwenda zake, wasiwasi umemjaa. (Uk. 100-101).

*Kijakazi sitzt vor dem Haus und wartet auf die Rückkehr Fuads. Als er in einem Rettungswagen transportiert und auf einer Tragbahre ins Haus gebracht wird, weint sie. Sie betet: „Mungu mrejeshe salama“ (uk. 102). Fuad liegt zwei Monate im Krankenbett. Eines Tages ruft Fuad Kijakazi in sein Zimmer und bittet sie, seine Beine zu massieren. Sie schweigt und zittert. Sie massiert sie sorgfältig. Er dankt ihr herzlich. Sie weint vor Freude. Sie singt ein Wiegenlied, daß sie gesungen hatte, als er ein Kind war. Seine Stimmung ändert sich plötzlich. Er beschimpft sie und jagt sie fort. Sie geht in den Viehstall zurück und arbeitet dort.*

*Nach einigen Tagen ruft Fuad Kijakazi wieder, seine Beine zu massieren. Er fragt sie:*

---

<sup>91</sup> Karimji Jivanji war ein indischer Unternehmer in Tanganyika. Das Suffix *-ji* bei Personennamen in Indien ist ein Zeichen des Respekts, z.B. Gandhiji.

„Hebu niambie Kijakazi,“ alianza, „unaionaje dunia ya leo?“ Unaonaje haya mambo ya siku hizi?“ (Uk. 105).

*Sie kennt sich nicht aus und antwortet einfältig: „N-n-nayapenda Bwana! Nashukuru kwa yote!“ (Uk. 106).*

*Anfangs meint Fuad, daß sie auf der Seite der Freiheitskämpfer stehe, sieht aber bald ein, daß sie nichts davon weiss. Er wird zutraulich, verspricht für sie zu sorgen und ein feierliches Begräbnis zu finanzieren, verbietet es ihr aber, mit Mkongwe zu sprechen. Er schläft ein. Sie schliesst die Türe sehr leise und geht hinaus.*

*Eines Tages besucht Mkongwe Kijakazi heimlich.*

Kijakazi alimkodolea macho Mkongwe na kumtazama na, mara alimwambia, „Mkongwe, nakuomba usiondoke; usiwafuate wale wabaya!“

„Nani hao walo (walio) wabaya?“ Mkongwe aliuliza.

„Wale watu wanaokuja hapa kila wakati kumkera Bwana!“

„Wale?“ Mkongwe alisema, „Wale watu wazuri sana, tena nawaombea dua Mungu awasaidie katika wanayotaka kuyafanya. Nani aliyekwambia kama wale ni watu wabaya?“

„Bwana. Bwana Fuad, ameniambia kuwa wale ni wahuni, wezi na makafiri.“

„Wale si wezi si wahuni. Wale ni watu na heshima zao, tena wana heshima kuliko huyo Fuad wako. Fuad ndiye mwizi, mwizi wa nguvu za watu, mtovu wa adabu tena hana heshima hata kidogo. Katuweka hapa anatutuma kama ng’ombe na hatuna lo lote tunalolipata kutoka kwake!“ Mkongwe alisema huku hamaki zimemjaa.

“Oh! Mkongwe unasema hivyo mwanangu? Unamwita Bwana hivyo?”

“Ndiyo namwita mwizi, mtovu wa adabu, hana wema wala hisani. Na wewe Kijakazi utakuja kukubaliana na mimi siku moja kama utakuwa hai!” (Uk. 109).

*Mkongwe lebt jetzt „kijamaa“ (uk. 110). Mit leiser Stimme erklärt sie Kijakazi, daß Mwinyi Fuad sein früheres Eigentum nicht mehr besitzt. Er ist nun ebenso arm und ebenso reich, wie die Landarbeiter. Kijakazi weint. Mkongwe verabschiedet sich. Kijakazi kehrt in ihren Alltag zurück. Fuad ruft sie und erkundigt sich, nach Mkongwe.*

„Yuko wapi Mkongwe?“

Kijakazi alitaka kujibu kwamba amekwenda zake lakini alikuwa na hofu ya kujibu hivyo asije akaambiwa na yeye alikuwa akishirikiana naye kwani alikwisha onywa (kuonywa) asifanye hivyo.

„Sijui Bwana!“

„Hujui? Ebo! Nenda kamtafute aje kunisafisha viatu vyangu!“ Fuad aliamuru kwa makelele kama kawaida yake.

„Sijui nitamwona wapi, Bwana!“

„Hujui utamwona wapi? Nenda kamtafute mpaka umwone!“ (Uk. 115-116).

*Fuad schickt sie um Umari zu rufen.*

„Umari je, umemwona po pote?“

„Umari nimemwacha kule bondeni anapalilia mpunga,“ Kijakazi alijibu.

„Nenda kamwite basi!“

Kijakazi alikuwa amechoka lakini, ndio yumo katika utiifu; kumtii Bwana wake. Bila ya kupoteza wakati alikwenda mpaka kule alikokuwa Umari.

Alimkuta Umari ameshughulika, tumbo wazi, anapalilia mpunga.

„Umari, Bwana anakwita.“

Umari aliinuka na kujinyosha, kijasho kinamtoka. Alimtazama Kijakazi na halafu akatikisa kichwa.

„Kwani Kijakazi hunioni kama mimi nina kazi mkononi?“ Umari aliuliza.

„Nimemwambia kuwa unapalilia mpunga lakini kanituma nije nikwite,“ Kijakazi alijibu.

„Nenda kamwambie sitaki,“ Umari alisema. (Uk. 116-117).

*Mwinyi Fuad sieht langsam ein, daß niemand mehr ihn zur Kenntnis nimmt. Kijakazi macht ihre Arbeit weiterhin, aber das Gespräch mit Mkongwe hat seine Spuren bei ihr zurückgelassen. Sie ist in Gedanken versunken, als sie plötzlich Fuad sie rufen hört. Sie zieht ihm die Schuhe aus, er legt sich hin und schläft ein.*

*Es dämmert. Fuad ist zwar aufgewacht, liegt aber noch im Bett und genießt den sanften Wind und den Morgentau (uk. 120: upepo wa umande). Im Herzen aber hat er keine Ruhe.*

Hakuwa na raha ya moyo hata kidogo licha ya kuwa kila alichokitaka katika raha za maisha aliweza kukipata. Pesa alikuwa nazo, tena nyingi, lakini maisha hakujaa yanakwenda wapi. Kila alilotaka kulifanya aliona silo. Khofu (hofu) na wasiwasi vilimjaa moyoni.

Alihisi mambo yamebadilika. Heshima aliyokuwa akipewa ilikuwa inapungua, kwani hata Umari naye huitwa na kuthubutu kujibu “sitaki”. Aliona dunia imempa kisogo na mambo yamembadilika. (Uk. 120).

*Als er noch im Bett liegt und sich Gedanken über die Zukunft macht, ruft jemand von draussen “Hodi, Hodi” und bittet um Einlass. Fuad springt aus dem Bett, zieht sich rasch um und öffnet die Haustüre. Vier Männer mit Landmessgeräten stehen da. Sie treten ein, setzen sich und warten bis Fuad sich gewaschen und angezogen hat. Sie stellen sich vor als Bedienstete des „Idara ya Ugawaji wa Ardhi“. Sie sind gekommen das Landgut Fuads zu vermessen. Die Arbeit dauert bis spät am Nachmittag. Sie kommen zurück ins Haus Fuads. Kijakazi bringt ihnen Wasser zum Trinken.*

„Yule ni nani?“ aliuliza mmoja wa wale watu.

„Yule ni mzee wangu. Yupo hapa siku nyingi tokea uhai wa marehemu baba yangu,“ Fuad alijibu.

„Alaa!“ alisema yule mtu. (Uk. 125).

*Die vier Männer besprechen die Landübergabe mit Mwinyi Fuad.*

„Naam, sasa mnasemaje?“ Fuad aliuliza.

„Sisi hatuna maneno mengi. Jambo tunalotaka kukwambia ni kwamba hili shamba tumekwisha lipima (kulipima) na sasa litakuwa ni mali ya serikali na tatawagawia wale wakulima wasiokuwa na ardhi, lakini ilivyokuwa na wewe ni mtu vile vile na unahitaji kuendesha maisha yako basi tutakukatia eka tatu katika sehemu yo yote ile unayotaka mwenyewe na sehemu hiyo itakuwa yako wewe.“

Fuad alishtuka, roho ilimruka na alikaribia kuzimia. Hakuwa na la kusema, kabaki kushangaa, kinywa wazi. Machozi yalianza kumlengalenga lakini ilimbidi ajizuie kulia.

Mara alianza kusema kwa unyonge: „Hivyo nd’o mnaninyang’anya shamba langu?“  
„Ala! Kwani hawakuja watu kukwambia habari ya sheria ya ardhi iliyopasishwa<sup>92</sup> (iliyopitishwa) na serikali ya kimapinduzi?“ aliuliza mmoja katika wale watu.

„Ah! Walikuja, lakini...“

Fuad hakuwa na la kusema. Alikuwa hata hajui analolisema wala analolifanya.

„Lakini nini?“ aliuliza yule mtu.

„Lakini hili ni shamba langu, haki yangu mwenyewe nimerithi kwa marehemu baba yangu!“

„Kama tulivyokwambia, sisi ni wajumbe tu na mjumbe hauawi<sup>93</sup>. Maneno yetu nd’o kama tulivyokwisha kukwambia. Kama una malalamiko yo yote unaweza kufika makao makuu ofisi yetu huko mjini.“

„Ah haya bwana, mimi sina la kusema. Fanyeni mnavyotaka,“ Fuad alisema shingo upande na mnyonge kabisa. (*Uk. 125-126*).

*Die vier Männer verabschieden sich von Mwinyi Fuad. Er legt sich in den Liegestuhl und schläft ein. Kijakazi macht sich Sorgen um ihn.*

Kijakazi ambaye alikuwa amekaa pale pale nje ya nyumba aliingia ndani kwenda kumwagalia Fuad baada ya kumwona kimya kwa muda mrefu. Alinyatia kidogo pale ukumbuni na alipochungulia ndani humo alimwona Fuad amelala usingizi juu ya kiti. Huruma za moyo zilimjaa na aliweza kubaini mara moja kwamba watu wale walikuja kumkera Bwana wake. Alikwenda mpaka karibu yake akapiga magoti chini na kuanza kumvua viatu vilivyokuwa vimechafuka kwa dongo jekundu. Mara Fuad alizindikana na kumsukumia teke Kijakazi.

„Unafanya nini hapa? Nani kakwita? Tokea lini ukathubutu kuingia ndani humu bila ya kuitwa, (m)nyama mkubwa we!“ Fuad alipiga makelele. (*Uk. 126*).

*Kijakazi stürzt zu Boden. Sie schleppt sich bis zur Wand, steht auf, lehnt sich an und bittet um Verzeihung. Fuad nimmt dies nicht zur Kenntnis. Er hat eine Wut auf die vier Männer, die ihn enteignet, hält sich aber zurück. Auf keinen Fall möchte er mit der Serikali ya Kimapinduzi in Konflikt geraten. So wie alle Landarbeiter hat Fuad drei Hektar zugeteilt erhalten.*

*Kijakazi verbringt eine unruhige Nacht. Sie denkt nach.*

„Kweli mimi ni maskini, mtu wa chini, sina (wala) mbele wala nyuma<sup>94</sup> lakini hata ile heshima ya uzee hanipi, anathubutu kunipopoa kwa mateke kama mimi siye niliyemlea tokea uchanga wake?“ Kijakazi alijiuliza baada ya kumjia fikra kichwani. (*Uk. 131*).

---

<sup>92</sup> Anglizismus: „*To pass a law*.“ Ein Gesetz verabschieden.

<sup>93</sup> Sprichwort: Mjumbe hauawi. *A messenger should not be killed. Intentional meaning: The one who gives orders is to be blamed and not the subordinate person who carries them out (implements them).*

*Fuad fährt jeden Tag in die Stadt Sansibar. Heute nimmt sich Kijakazi Zeit am Brunnen zu baden, setzt sich unter einem Mangobaum und ruht sich im Schatten aus. Mkongwe kommt vorbei. Nach einem langen Gespräch gelingt es Mkongwe, Kijakazi zu überreden, mit ihr spazieren zu gehen. Zum ersten Mal sieht Mkongwe Kijakazi lächeln. Sie besuchen das Genossenschaftsdorf in Koani.*

„Tumekwisha fika,“ Mkongwe alimwambia Kijakazi.

Walipokaribia lile banda Kijakazi alisikia harufu aliyoizoea kwa miaka mingi; harufu ya kupuo la ng’ombe. Walipofikia lile banda la ng’ombe waliingia ndani. Mkongwe akiongoza njia.

„Pita; unagopaa nini? Unafikiri upo shambani kwa Fuad? “

Kijakazi hakusema kitu ila aliingia ndani ya banda lile na humo aliona mkururo wa ng’ombe waliojipanga. Alistaajabu kuona ng’ombe wengi walionona kama wale.

Ndani ya banda hilo walikuwamo wanawake watupu waliokuwa wakifanya kazi. Wote walikuwa wanashughulika wengine wakiwalisha ng’ombe majani na wengine wakisafisha sehemu mbali mbali za banda hilo. Walikuwa wanaingia na kutoka wala hapana aliyekuwa akimsemesha mwenzake kwa jinsi walivyoshughulika kwa kazi. Alistaajabu kuona usafi wa banda lile kwani banda hilo lilikuwa zuri na safi kuliko lile banda la ng’ombe shambani kwa Fuad. Mastaajabu yalimzidi na mara alianza kuuliza maswali.

„Mkongwe! Ng’ombe wote hawa wa nani? “

„Hawa ni ng’ombe wetu, wa shamba la ushirika. “

Waliendelea na ukaguzi wao na mara Kijakazi alivutiwa na ng’ombe mzuri, akauliza tena, “Na huyu je! Wa nani huyu? “

„Wote wetu hawa.“ (Uk. 135-136).

*Sie besuchen Mkongwes kleine Wohnung, wo Kijakazi liebevoll bewirtet wird. Kijakazi wird wieder ängstlich, verabschiedet sich abrupt und kehrt zu Fuad zurück. Fuad ruft sie. Er liegt dort im Saal völlig besoffen. Überall liegen leere Flaschen und Zigarettenreste. Kijakazi vermutet, daß Fuad Besuch gehabt hat. Er befiehlt ihr ihm die Schuhe auszuziehen. Zum ersten Mal weigert sie sich, vor ihm zu knien und ihm die Schuhe auszuziehen. Er beschimpft sie. Diesmal schweigt sie nicht. Sie antwortet:*

„Mimi najua shida tu, raha unajua wewe peke yako!“ (Uk. 145).

*Auf einmal sinkt sein „Alkoholpegel“. Er erkennt, daß er mit Kijakazi anders umgehen soll als früher. Sie ist die einzige Person, die ihm treu geblieben ist. Er braucht sie noch. Er denkt um. Er ändert seine Taktik.*

„Sikiliza Kijakazi. Wewe ndiye uliyenilea, ulikuwa ukinibeba; ukinifanyia hadithi na ukinibembeleza kwa nyimbo nzuri, leo yote. Kijakazi umeyasahau hayo?“ (Uk. 145).

---

<sup>94</sup> Hana mbele, hana nyuma. *He has nothing ahead of him and nothing behind him. His family tradition is obscure. Intentional meaning: A person is respected if his identity is clear.*

*Kijakazi steht etwas entfernt, faltet die Hände und verspricht Fuad die Treue. Sie bittet ihn um den Gefallen, er möge ihr die Beine massieren. Fuad meint es sei ein Scherz. Er bittet sie, sich zu setzen. Sie setzt sich und streckt ihre Beine aus. Fuad betrachtet ihre Beine.*

Alipoinyosha miguu hiyo, Fuad aliitazama kwa ghafla na kwa mastajaabu yake aliuliza, „He! Mbona miguu yako iko hivyo Kijakazi?“  
„Vipi?“  
„Hivyo ilivyo? Kwa nini ukaiwacha ikaharibika namna hiyo? Kwa nini ulikuwa huvai viatu?“

Miguu ya Kijakazi ilikuwa imechakaa kweli. Ilikuwa imeng’ang’anaa na kujaa masuguru. Ilionekana mfano wa matofali madogo ya saruji. Kwa hakika miguu hiyo ilikuwa ni sura ya kushangaza na kushitua.

„Kwani Fuad hujapata kuiona miguu yangu? “ Kijakazi alimwuliza Fuad huku akimtazama usoni moja kwa moja. „Unaniuliza habari ya viatu kama hukunipa wewe mimi viatu nitavipata wapi? Wewe ki...“ Kijakazi alitaka kuendelea lakini Fuad aliingilia kati.

„Basi ungeliniambia tu mimi ningelikupa pesa ukanunua viatu! Kwa nini usiniambie? Lakini haidhuru. Nitakutafutia jozi ya viatu vikuukuu na nafikiri vitakufaa. “

„Mangapi nimekwambia Fuad, na hakuna hata moja ulilonitekelezea? Nimekwambia mambo chungu nzima lakini kila nilipokwambia kitu ulikuwa unajitia pambani (pembeni) na kufanya kama ulikuwa husikii nakwambia nini.“

Fuad alibakia kimya, uso chini, akijitia kuona haya za uwongo, hana la kusema. (*Uk. 148-149*).

*Kijakazi ist innerlich wütend. Sie gibt Fuad klar zu erkennen, daß er in Zukunft seine Schuhe selber ausziehen hat. Fuad glaubt noch seine Autorität zu behaupten zu können.*

„Ninalolisema huko lazima liwe kwani wewe Kijakazi hujui mimi nani? Mimi nakwambia basi, ikiwa hujui, hilo shamba la ushirika la kina Mkongwe pia liko chini yangu mimi; mimi ndiye mkubwa huko. Ninalolisema huko lazima liwe kwani wewe Kijakazi hujui mimi ni nani? Hujui kama mimi ndiye Fuad, Fuad bin Malik, mtoto wa Malik bin Khalfan? Basi bora uweke akili yako sawa na usikubali kusikiliza maneno ya uwongo ya hao wanaokudanganya,“ Fuad aliyasema hayo kwa kujigamba huku amejitawanya juu ya kiti akitaka kumtisha Kijakazi.

„Mwongo! Mnafiki!“ Wewe sasa huna chako wala huna lako!“ Kijakazi alisema kwa sauti kubwa.

“Unasemaje? Wewe unathubutu kuniita mimi mwongo, kalb we! Ngoja basi, sasa hivi nitakuonyesha, nyama we usiyekuwa na fadhila!“ Fuad alipiga kelele na kuinuka juu ya kiti akielekea ukumbini kuchukua fimbo.

Hapo Kijakazi hakutaka kusubiri tena kwani aliona Fuad amekasirika kweli na angeliweza kumfanya kitu cho chote kwa namna alivyokasirika. Alitoka nje mbio. (Uk. 150-151).

*Fuad nimmt eine Flasche Whisky, schenkt sich ein, trinkt und raucht.*

Kijakazi flüchtet zu Mkongwe. Unterwegs begegnet sie einem jungen Mann, der sie voll Liebe und Respekt begrüßt. Er stellt sich ihr mit dem Namen Machano vor. Sie erkundigt sich nach Mkongwe. Er führt sie zu ihr, unterwegs aber setzen sie sich unter einen Orangenbaum und plaudern. Er lässt sie für einen Augenblick allein und holt den Vorsitzenden der Genossenschaft. Es ist Vuai, der sich freut, Kijakazi wiederzusehen.

Vuai alimpa mkono Kijakazi kwa furaha na kumwuliza, „Unaweza kunitambua?“

„Naweza.“

„Wapi?“

„Mimi najua vizuri lakini siku nyingi tumepoteana. Wewe si Vuai tuliyekuwa tukifanya kazi pamoja kwa Fuad?“ Kijakazi aliuliza.

„Khassa! (Hasa)“ Vuai alijibu. „Sasa kumezidi nini tena, Kijakazi? Jua karibu litakuchwa na wewe uko hapa. Je, umekuja kutueleza habari za Fuad?“ Vuai aliendelea.

„Kama ulivyoweza kukisia,“ Kijakazi alijibu mbiyo (mbio) mbiyo (mbio), „Hayo ndiye (ndiyo) yaliyoniletea hapa.“

„Kwani wewe bado uko kwa Fuad tu?“ Vuai aliuliza.

„Hivi sasa natokea kwake lakini sidhani kama nitarejea tena.“

Vuai ambaye alikuwa amesimama wakati wote aliokuwa akizungumza na Kijakazi alikaa pale juu ya bao na kuanza kumhoji Kijakazi.

„Ehe! Nini anasema Fuad? Amekutuma cho chote kwetu?“

Kijakazi alikuwa na hamu kubwa ya kutaka kumwelezea Vuai habari zote za Fuad na hamu hiyo ilimfanya kubabaika katika aliyotaka kuyasema. Hakujuua aanzie wapi na mara alianza kupiga makelele, „Mbaya! Mbaya sana!“

„Mimi najua,“ Vuai alimjibu Kijakazi huku akimpigapiga bega. (Uk. 156-157).

*Kijakazi erzählt aus ihrem Leben. Vuai hört zu. Er führt sie zu den Häusern für alte und pflegebedürftige Menschen, die von der Afro-Shirazi Party von Sansibar gebaut wurden. Kijakazi freut sich. Mkongwe kommt dorthin. Sie umarmt Kijakazi. Beide weinen vor Freude. Mkongwe nimmt Kijakazi vorläufig in ihre Wohnung auf und sorgt liebevoll um sie.*

Fuad alibakia peke yake, mambo yalimbadilikia, na hatimaye hakuweza tena kuishi Unguja. Aliondoka kwa njia ya magendo, labda kwa kutumia ng'alawa au mashua, na hapana aliyejua alitokomea wapi. (Uk. 162).

*Fuad flüchtet in aller Heimlichkeit und lässt nie mehr von sich hören. Kijakazi bleibt in Sansibar.*

Tamati

### 3. Kusimulia Kasri ya Mwinyi Fuad

Diese Nacherzählung ist für eine sofortige, mündliche Übersetzung bestimmt, kann aber auch für eine schriftliche Prüfung verwendet werden.

Kijakazi ist eine Sklavin.

Ihr Vater und ihre Mutter waren auch Sklaven.

Sie lebt in Koani auf der Insel Sansibar.

Sie ist das „Eigentum“ von Herrn Malik und dessen Frau Maimuna.

Diese besitzen Gewürznelkenplantagen in Koani.

Kijakazi ist gottesfürchtig (*mchamungu*).

Sie glaubt, daß es ihr Schicksal sei, als Sklavin zu leben.

Fuad, der Sohn Maliks, ist fünf Jahre alt.

Er wurde von seinem Vater verwöhnt (*dekezwa*).

Fuad hat Kijakazi sehr gern.

Deshalb wird Kijakazi vom Dienst im Viehstall befreit.

Sie arbeitet nun nur in der Küche.

Sie spielt gern mit Fuad.

Eines Tages sieht Frau Maimuna, wie Kijakazi Fuad auf die Stirne küßt.

Frau Maimuna schreit laut: „Du sollst dein eigenes Kind küssen.“

Kijakazi hat aber keine Gelegenheit zu heiraten.

Deshalb hat sie keine Kinder.

Kijakazi wird wieder in den Viehstall geschickt (*hamishwa*).

Fuad hat einen Hund, der Bobby (Robert) heißt.

Er pflegt dem Hund Befehle zu geben.

Der Hund gehorcht ihn.

Eines Tages befiehlt Fuad dem Hund, sein Spielzeuggewehr zu bringen.

Diesmal verweigert der Hund den Befehl.

Fuad befiehlt Kijakazi das Spielzeug zu bringen.

Sie gehorcht.

Das ist sein erster Befehl an Kijakazi.

Herr Malik und Frau Maimuna sitzen im Garten.

Fuad kommt schreiend, denn der Hund möchte ihn beißen.

Herr Malik ist herzleidend.

Er bricht zusammen (*kuzimia roho*).

Frau Maimuna beeilt sich zum „Mganga“ Sheikh Maftah.

Er ist in der Moschee beim Gebet (er betet in der Moschee).

Er meint: „Herr Malik ist um die Mittagszeit von einem bösen Geist erfaßt worden.“

Er gibt Medikamente.

Er sagt „La-Haula“ zweimal und verabschiedet sich.

Herr Malik stirbt während der Morgendämmerung am folgenden Tag.

Mwinyi Malik bin Khalfan wird am gleichen Tag nach dem Mittagsgebet begraben.

Auch Frau Maimuna stirbt bald nach dem Tod ihres Mannes.

Mwinyi Zain verwaltet das Eigentum Herrn Maliks.

Als Fuad 25 Jahre alt ist, erbt er das Vermögen seines Vaters.

Kijakazi arbeitet jetzt für Herrn Fuad.

Sie ist alt und schwach.

Eines Tages findet Fuad Kijakazi im Viehstall schlafend.

Er gibt ihr einen Fusstritt.

Sie bittet um Verzeihung.

Er beschimpft sie.  
Die Arbeiter und Bauern in Sansibar fordern ihre Rechte.  
Die Polizei löst diese Demonstration mit Gewalt (*mabavu* Kl. 6) auf.  
Kijakazi erfährt nichts davon.  
Mariam ist ein hübsches Mädchen.  
Sie arbeitet für Fuad.  
Fuad mag Mariam.  
Mariam mag Fuad nicht.  
Eines Tages besucht er sie im Viehstall.  
Er spricht sie an.  
Er umarmt sie.  
Er küsst sie auf die Wange.  
Sie schreit laut.  
Fuad hat die Türe geschlossen.  
Sie öffnet die Türe mit Gewalt.  
Sie rennt hinaus.  
Fuad geht auf sein Zimmer.  
Er raucht eine Zigarette nach der anderen.  
Fuad hat genug Gelegenheit, eine Frau aus einer reichen *Mwinyi*-Familie zu heiraten.  
Er ist jedoch der Meinung, daß Mädchen aus Bauernfamilien bessere Ehefrauen sind.  
Er besucht Mzee Sharwani, der in einer kleinen Hütte wohnt.  
Mzee Sharwani hat eine junge Enkelin (Tochter?), die Mkongwe heisst.  
Fuad möchte sie zur Frau nehmen.  
Fuad bittet Mzee Sharwani, daß Mkongwe für ihn arbeite.  
Mzee Sharwani, der für Herrn Malik gearbeitet hatte, stimmt zu.  
Fuad lässt Mkongwe mit Kijakazi zusammenarbeiten.  
Kijakazi arbeitet im Haushalt und im Viehstall.  
Auf diese Weise hofft er Mkongwe in seiner Nähe zu haben.  
Mkongwe mag Mwinyi Fuad nicht.  
Er ist dick (*mwenye kitambi*) und grob (*mtovu wa adabu* oder *mwenye mabavu*).  
Er hat keinen Respekt für Frauen.  
Mkongwe versucht, Kijakazi zu erklären, welche Rechte sie hat.  
Kijakazi versteht es immer noch nicht.  
Das politische Bewußtsein (*mwamko wa kisiasa*) der Landarbeiter nimmt zu.  
Die Gewürznelkenernte ist heuer gut.  
Fuad transportiert die Gewürznelken in die Stadt.  
Er verkauft sie dort.  
Er bezahlt die Landarbeiter.  
Sie haben dienstfrei.  
Sie kehren nicht nach Hause zurück.  
Sie gehen zu einer Arbeiterversammlung, die von Vuai einberufen wurde.  
Vuai arbeitet für Fuad.  
Fuad bleibt in der Stadt.  
Er geht in die *Lusitania-Bar* mit seinem Freund Mwinyi Nassor.  
Nassor hat seine Plantage einem Inder gegeben, weil er bei ihm verschuldet war.  
Fuad hat einen neuen PKW gekauft.  
Er fährt öfters in die Stadt und kommt spät in der Nacht nach Hause zurück.  
Vuai und die Arbeiter versammeln sich, während Fuad sich in der Stadt vergnügt.  
Sie bereiten die Revolution vor.  
Kijakazi macht sich Sorgen, weil Fuad sich betrinkt.

Vuai berichtet den Arbeitern und Bauern heimlich von einem Beschluß in Raha Leo. Die Versammlung hat dort beschlossen, eine gewaltsame Revolution durchzuführen. Das Ziel der Revolution ist es, den Sultan und die Briten aus Sansibar zu vertreiben. Die neue Regierung wird eine Landreform durchführen. Fuad weiß nichts davon (*hajui kitu*). Er vertraute auf sein Geld und auf sein Landgut. Er möchte Mkongwe haben. Sie mag ihn nicht. Eines abends als er betrunken ist, geht er zur Hütte Mkongwes. Er öffnet die Türe. Sie schreit laut: „Dieb! Dieb!“ Die Nachbarn kommen mit Buschmessern und anderen Waffen. Vuai ist unter ihnen. Sie wagen aber nicht, Herrn Fuad zu fassen. Fuad wird zornig. Er entläßt einige Arbeiter, einer von ihnen ist (*mmojawapo ni*) Vuai. Vuai geht zum Revolutionsführer Marijani, der ihn ins Lager Dambwe bringt. Dort werden die Revolutionskämpfer (*Wanamapinduzi*) ausgebildet. Sie lernen Waffen zu basteln. Es wird ihnen militärische Disziplin (*nidhamu ya kijeshi*) beigebracht. Eines Tages kommen Freiheitskämpfer nach Dambwe. Sie berichten von der bevorstehenden Revolution. Kondo ist ein Freiheitskämpfer. Er hat den Auftrag, die Landarbeiter zum Volksfest am 11. Januar 1964 einzuladen. Die Freiheitskämpfer warten auf den Einsatzbefehl. Viele Leute gehen in die Stadt zum Volksfest in der Nacht zum (*usiku kuamkia*) 12. Januar. Der Ort Kisiwandui ist schön beleuchtet. Auch die Freiheitskämpfer gehen in die Stadt. Sie nehmen aber am Volksfest nicht teil. Sie gehen heimlich in Richtung der „Boma“, zum Waffenlager der Polizei. Nur ein Wachposten hat dort Dienst. Marijani springt auf ihn zu und tötet ihn. Er nimmt (*ku-nyang'anya*) sein Gewehr. Dieses Gewehr ist die erste moderne Waffe der Revolutionskämpfer. Die Freiheitskämpfer erobern dieses Waffenlager, ebenso jenes von Malindi. Sie erobern das Rundfunkhaus in Raha Leo. Sie machen die erste Verlautbarung: „Die Regierung des Sultans ist gestürzt.“ Als die Freiheitskämpfer den Sultanspalast erobern, ist der Sultan schon geflohen. Am gleichen Tag wird die Gründung der Volksrepublik Sansibar verkündet. Einen Monat nach der Revolution besuchen drei Revolutionäre Fuad. Sie erklären ihm, was *Ujamaa* bedeutet. Sie richten ihm aus, daß sein Land Volkseigentum (*mali ya umma*) ist. Fuad erkennt seine Lage. Fuad antwortet: „Ich habe überhaupt nichts dagegen.“ (*Sina neno*). Drei Plantagenbesitzer (*Akina Mwinnyi*) besuchen Fuad. Sie beklagen sich über die Revolution, den *Ujamaa*“ und die Landreform. Fuad vernichtet alle seine Landmaschinen und seine Fahrzeuge. Fuad fährt in die Stadt und betrinkt sich. Er hat einen Unfall und ist zwei Monate bettlägerig.

Alle Arbeiter, auch Mkongwe, verlassen das Landgut Fuads.  
Mkongwe versucht, Kijakazi zu überreden (*ku-shawishi*), mit ihr zu gehen.  
Kijakazi lehnt dies ab.  
Vier Männer von der Abteilung für Landreform besuchen Fuad.  
Sie teilen Fuad nochmals mit, daß sein Landgut verstaatlicht (*ku-taifisha*) ist.  
Er darf drei *Acres* für sich behalten.  
Sie verabschieden sich.  
Fuad ist müde, er legt sich schlafen.  
Als Kijakazi versucht, ihm die Schuhe auszuziehen, gibt er ihr einen Fußtritt.  
Kijakazi überlegt: „Ich habe nichts. Wenigstens sollte er mir jenen Respekt zollen, der einer alten Person zusteht.“  
Sie flüchtet aus dem Haus Fuads.  
Sie hat keine Ersparnisse.  
Sie hat keine Wohnung.  
Sie hat keine Verwandten.  
Sie wendet sich an Mkongwe und Vuai.  
Vuai nimmt sie liebevoll (*kwa ukarimu*) in die Genossenschaft auf.  
Mkongwe nimmt Kijakazi in ihre Wohnung auf.  
Sie sorgt um sie.  
Fuad flüchtet heimlich aus Sansibar.  
Er lässt nie mehr von sich hören (*Haonekani Unguja tena*).  
Kijakazi bleibt in Sansibar.

Tamati